MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
3 (1933)

45 (22.2.1933)

urn:nbn:de:bsz:mh40-257028

1933 / 3. Jahrg. / Nr. 45

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 8 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Mannheim, Mittwoch, 22. Februar

Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 18 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21834. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Verlagsort Heidelberg

Der Tageskampf

Ein kleiner Randwirbel des befreienden Gewittersturmes, der gegenwärtig Preußen von Parteibuchbeamtentum, von Schmutz und Korruption säubert, hat sich nun offenbar über die Mainlinie — Herr Brüning spricht neuerdings von der Mainbrücke — nach Baden verirrt. Genauer gesagt, ins badische Innenministerium, allwo er sich in den Rockschößen des Herrn Barck verfing, um ihn zunächst einmal für acht Wochen zu entführen. Dieser bei allen badischen Nationalsozialisten berüchtigte „Referent" für das Polizeiwesen hat nun einen achtwöchigen „Urlaub" angetreten, aus dem er wahrscheinlich gar nicht mehr, zum mindesten aber nicht mehr für lange ins Amt zurückkehren wird. Seit Jahren fordert die gesamte nationale Bevölkerung Badens, an ihrer Spitze die nationalsozialistische Presse Badens die Beseitigung dieser novemberlichsten aller Errungenschaften der Revolte. Der badische Innenminister Dr. Umhauer hat nun diese gerade in den letzten Wochen vordringlich gewordene Forderung der NSDAP erfüllt. Wir registrieren diese Tatsache mit dem Bemerken, daß sie selbstverständlich nur ein ganz kleiner Anfang einer in Baden besonders nötigen Säuberungsaktion sein darf. Wir registrieren sie als ein Symptom dafür, daß man wenigstens in **einem** Ressort der badischen Regierung vielleicht einen kleinen Hauch der neuen Zeit verspürt haben könnte und die ersten Konzessionen zu machen versucht, auch wenn sich am Mitteltisch dagegen ein warnender Finger erhebt. Wir erleben also im Augenblick die ersten barometrischen Randstörungen in der personalpolitischen Wetterlage Badens. Man tut aber gut daran, das Wölkchen nicht zu überschätzen, das jetzt am badischen Horizont aufstieg. Das große Reinigungsgewitter ist erst zu erwarten, wenn der Nationalsozialismus auch in Baden die Macht antritt. Erst dann wird Herr Barck die zahlreichen Freunde um sich versammelt finden, die zu ihm gehören.

*

Wie recht wir haben mit dieser Beurteilung der badischen Situation, beweist die Tatsache, daß die badische Regierung dem Ersuchen des Reichsinnenministeriums auf Verbot des „Badischen Beobachters" wegen eines unerhört dreisten und beleidigenden Kommentars zur Stuttgarter Rede unseres Führers nicht stattgegeben, sondern reichsrichterliche Entscheidung beantragt hat. Wir glauben zu wissen, daß sich hier der badische Staatspräsident Schmitt besonders ins Zeug gelegt hat für sein Leib- und Magenblatt, nachdem er über das Verbot des „Pfälzer Boten", das vom badischen Innenminister auf Ersuchen Dr. Fricks sofort ausgesprochen wurde, erheblich erschrocken war. Sollte der badische Staatspräsident auch weiterhin die Absicht haben, mit seinen beiden Gesinnungsgenossen gleichen Amtes in Württemberg und Bayern zu wetteifern in der geistigen Mobilmachung gegen die Reichsregierung, dann möge er vorher alle Eventualitäten gut durchdenken. Ein Kampfruf gegen den „preußischen Kommandoton", wie sein Kollege Bolz ihn ausstieß, wird in Baden genau so im Leeren verhallen, wie drüben in Schwaben. Man hat dort nur gelächelt, als von einigen blindwütigen Zentrumspredigern der Versuch unternommen wurde, dem nur von Wenigen gefürchteten Gespenst des Reichskommissars die Züge zu verleihen, die im „Simplizissimus" Jahrgang 1905 für preußische Salontiroler gang und gebe waren, ohne originell zu sein. Man wird auch in Baden nur lächeln über ähnliche Versuche, weil man weiß, wenn die Frage eines Reichskommissars durch Verschulden einer Länderregierung akut wird, dann verfügt die jetzige Reichsregierung in allen deutschen Ländern über Männer ihres Vertrauens, die fest in ihrer engeren Heimat verwurzelt sind und in einem jahrelangen Kampf an Ort und Stelle Gelegenheit hatten, zu beobachten, wo die übelsten Krebsgeschwüre der Verbonzung im Verwaltungskörper von Ländern und Gemeinden wuchern. Schon aus solchen Zweckmäßigkeitsgründen also würde ein badischer Staatskommissar sicher nicht nur auf deutsch, sondern auch auf badisch reden können. Daß der Nationalsozialismus unter allen deutschen Breite- und Längegraden gleich gut gediehen ist, das sollte doch allmählich auch bei den süddeutschen Länderregierungen bekannt geworden sein und — in Rechnung gestellt werden.

Achtung Wahlversand!

Der Preis des Schriftplakates Nr. 1 (allgemein politisch) konnte von —,20 RM. auf —,12 RM. ermäßigt werden.

Es kommt ein weiteres Wahlflugblatt heraus, das sich an

Kriegsopfer,
Arbeitsinvaliden
und
Kleinrentner wendet.

Bestellungen hierauf müssen in Anbetracht des Rentenauszahlungstermines bis spätestens

Donnerstag, den 23. Februar,

hier vorliegen. Preis 2,50 RM. je 1000 Stück.

Gaupropagandaleitung,
Abtlg. Wahlversand,
Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Tel. 6808.

Das nennen wir regieren!

Brünings Krankenscheingebühr fällt — Die SPD hat sie zwei Jahre lang toleriert! — Säuberung der Krankenkassen beschlossen — 30 Millionen für mittelständische Kreditinstitute — Konsumvereine bekommen nichts! Ein Reichskommissar für den Mittelstand

Berlin, 21. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich heute nochmals eingehend mit der Krankenscheingebühr in der Krankenversicherung. Es wurde einstimmig beschlossen, den Krankenschein vollständig zu beseitigen. Bei der Aufrechterhaltung der augenblicklichen Wirtschaft und Verwaltung der Krankenkassen kann nur eine Ermäßigung der Gebühr um 25 Reichspfennige eintreten. Um die völlige Beseitigung der Krankenscheingebühr zu erreichen ist eine gründliche Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens notwendig, wobei insbesondere eine wesentliche Ermäßigung der Verwaltungskosten eintreten muß. Es soll aber auch das ganze Finanzwesen der Krankenkassen geprüft werden. Hierzu ist eine wesentliche Ausdehnung der Aufsicht über die Krankenversicherung notwendig. Das Reichskabinett wird hierfür alsbald die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen schaffen.

Ferner beschloß das Reichskabinett die Bereitstellung von 30 Millionen Reichsmark für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und die Weiterzahlung von Beihilfen für den Metallerzbergbau.

Das Reichskabinett genehmigte den Reichshaushalt für den Reichskommissar für die Luftfahrt und beschloß die Einsetzung eines Reichskommissars für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium.

Schließlich befaßte sich das Reichskabinett mit der Prüfung der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand sowie mit den Bezügen der leitenden Angestellten von subventionierten Unternehmungen.

In der amtlichen Verlautbarung erfährt die Telegraphen-Union noch folgendes:

Es war ursprünglich beantragt worden insgesamt 38 Millionen für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und an Konsumvereine zur Verfügung zu stellen. Die für die Konsumvereine beantragten acht Millionen Mark sind gestrichen worden. Bei dem weiter unterstützten Metallerzbergbau handelt es sich um den Erzbergbau an Lahn und Sieg.

Das Reichskabinett wird dem Reichspräsidenten zum Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium den Syndikus der Handwerkskammer in Hannover, Wienbeck, vorschlagen.

Ferner wird das Reichskabinett dem Reichspräsidenten den Ministerialdirektor Krohn zum Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium vorschlagen. An die Stelle Krohns wird Ministerialrat Engel als Ministerialdirektor treten. Die heutige Kabinettssitzung, die bis gegen 19.30 Uhr dauerte, wird am Mittwoch um 11 Uhr fortgesetzt werden. Das Reichskabinett wird sich dann mit der Lage der Reichsfinanzen beschäftigen.

*

Und nun, Ihr Herren von der SPD und vom Zentrum, zieht getrost hinaus in die Städte und Dörfer. Belügt das deutsche Volk weiter, soweit es Euch nicht heute schon meidet wie die Pest. Lügt weiter über Eure angebliche „ernste Sorge über den Weiterbestand der sozialpolitischen Errungenschaften". Seid aber vorsichtig, daß Ihr keinem in die Hände lauft, der weiß, was Ihr in Eurer bodenlosen Gemeinheit verschweigt. Macht in Eurem eigenen Interesse einen weiten Bogen um all die Millionen Arbeiter, Bauern, Kriegsopfer, Sozialrentner, Witwen, Waisen, Handwerker und Mittelständler, die inzwischen auch an den Taten unseres Führers erkannt haben, daß er ihnen all das wiedergeben wird, was Ihr ihnen durch Eure Politik des Elends gestohlen habt. Hütet Euch vor denen, die gerade in diesen Tagen erwacht sind und Euch in Eurer ganzen Erbärmlichkeit vor sich stehen sehen. Hütet Euch vor ihren Fäusten, denn diskutieren werden sie mit Euch nicht mehr! — Nie mehr!!

Der große Rückzug vor der NSDAP in Baden

Beamtenerlaß aufgehoben — Barck beurlaubt

Abschrift!
Der Minister des Innern
Karlsruhe, den 18. Febr. 1933.
Nr. 13816.
Norm. XXII 1
Dienstpflichten der Beamten des staatlichen Sicherheitsdienstes.

An die Bezirksämter, die Polizeipräsidien und die Polizeidirektion Baden-Baden.

Die Anfrage eines Dienststzes gibt zu der Feststellung Anlaß, daß die Bekanntgabe vom 8. Dezember 1930 Nr. 114814 (Gendarmerie-Verordnungsblatt Seite 457), soweit sie gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wendet, mit der Erklärung der Badischen Staatsregierung im Staatsanzeiger vom 19. September 1932 Nr. 219 (Gendarmerieverordnungsblatt S. 379) als aufgehoben anzusehen ist. Bezüglich der Kommunistischen Partei Deutschlands bleibt die Bekanntgabe vom 8. Dezember 1930 Nr. 114814 unverändert bestehen.

Die Angehörigen des staatlichen Sicherheitsdienstes sind hiervon, soweit noch Zweifel bestehen, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Abdruck im Gendarmerie-Verordnungsblatt ist veranlaßt.

gez. **Umhauer.**

Vorstehenden Erlaß gebe ich den Berufsgenossen des badischen Sicherheitsdienstes, Polizei usw., sowie sämtlichen Beamten im Gau Baden zur Kenntnis mit dem Anfügen, daß es nicht nur jedem Beamten erlaubt ist, der NSDAP anzugehören, sondern daß die Zusammenfassung der aufbauenden Kräfte in der deutschen Freiheitsbewegung es sogar gebietet, für sie zu wirken.

Gaubeamtenabteilung der NSDAP
gez. **W. Vogt.**

*

Karlsruhe, 20. Febr. (Eig. Bericht) Wir haben Gelegenheit genommen, schon des öfteren auf die Einstellung des Referenten für Polizeiwesen im Ministerium des Innern in Karlsruhe hinzuweisen, und erst vor kurzem erneut verlangt, daß Herr Ministerialrat Dr. Barck als durchaus nicht geeignete Persönlichkeit aus diesem Amt zu scheiden habe. Diese Forderung der NSDAP Badens ist nunmehr dahingehend in Erfüllung gegangen, als Herr Dr. Barck, der große Nazihasser, mit dem heutigen Tage vorläufig auf 8 Wochen „beurlaubt" wurde.

Zu seinem Stellvertreter avancierte der bisherige Polizeipräsident von Karlsruhe, Hauser. Die Stelle des Polizeipräsidenten Hauser wird ab heute durch den Regierungsrat Schäfer vom Polizeipräsidium eingenommen.

Das Berufsbeamtentum steht bei Hitler

NSK **Leipzig**, 20. Febr. Die kürzlich abgehaltene Wahl des Beamtenausschusses beim Amtsgericht Leipzig erbrachte eine nationalsozialistische Mehrheit. Der Vorstand des Beamtenausschusses besteht nur aus Parteigenossen.

* * *

Ein gleicher Erfolg war der Wahl des Beamtenausschusses bei der Staatsanwaltschaft Leipzig beschieden.

* * *

Die Wahl zu dem Beamtenausschuß der Reichsbankhauptstelle Leipzig hatte ebenfalls ein erfreuliches Ergebnis. Unter den gewählten 10 Vertretern befinden sich 6 Nationalsozialisten. Bisher waren diese in dem Beamtenausschuß nicht vertreten. Ein glänzender Erfolg. Es wird weitergearbeitet.

* * *

Die Wahlen zum Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Grimma brachten folgende Ergebnisse: 12 Nationalsozialisten (früher 1), 10 Bürgerliche, 0 SPD, 3 KPD.

MARCHIVUM

Die SPD will Taten sehen

Seit drei Wochen ist Adolf Hitler Reichskanzler. Die SPD und die mit ihr verbündeten Parteien hinterließen ein furchtbares Erbe. Die deutsche Wirtschaft stand vor dem Zusammenbruch. Die Arbeitslosigkeit war auf 7 bis 8 Millionen gestiegen. Die Sozialversicherung war pleite. Die Reichsfinanzen waren in Unordnung. — Nur in zäher, mühevoller Arbeit können diese Folgen jahrzehntelanger SPD-Mißwirtschaft beseitigt werden.

Die SPD-Presse hat scheinbar großes Vertrauen zum nationalsozialistischen Reichskanzler. Zwei bis drei Wochen nach Regierungsantritt will sie von Adolf Hitler Taten sehen. Sie ist empört, daß er vier Jahre Zeit fordert, alle Wunden zu heilen, die die SPD-Politik dem deutschen Volke schlug. In Tönen höchster Entrüstung zetert ein SPD-Flugblatt, gedruckt in der „Vorwärts"-Druckerei: „Vier Jahre Zeit bittet sich Hitler aus! Früher sprach man von schnellster Hilfe. Jetzt soll es vier Jahre dauern."

Frage den Sozialdemokraten,

ob er nicht endlich die Demagogie seiner Führer erkennt. Was haben diese Führer in vierzehn Jahren der Macht und Verantwortung geleistet. Wie erfüllten sie ihre Versprechungen, die sie jahrelang dem deutschen Arbeiter machten? Was brachten die Ebert, Scheidemann, Bauer, Müller, Wissel, dem deutschen Arbeiter, als sie in der Regierung saßen?

Sage ihm,

daß die Sozialdemokratie in zwei Regierungen (Mai der Volksbeauftragten) allein vertreten war und ihre Versprechungen restlos erfüllen konnte. Die versprochene Sozialisierung wurde aber nach einjähriger Beratung zurückgestellt, trotzdem sie an allen Plakatsäulen angekündigt war.

Unter dem Reichspräsident Ebert gediehen Erfüllungspolitik und Inflation. In vielen Regierungen stellte die SPD den Reichskanzler, an den meisten war sie maßgebend beteiligt oder wenigstens interessiert. —

Sie hat in der Zeit ihrer Macht nichts getan. Sie trägt die Verantwortung für alle Not, die über das deutsche Volk, über den deutschen Arbeiter, gekommen ist.

Hitler aber erklärte:

„Wir wollen nicht lügen und wollen nicht schwindeln! Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu machen. Es kann niemand von Ihnen gegen mich zeugen und sagen, daß ich je gesagt, daß der Wiederaufstieg nur eine Frage von wenigen Tagen sei."

Das ist ein ehrliches, klares und verantwortungsbewußtes Wort!

Jeder Sozialdemokrat muß erkennen, daß diese Politik der Tatsachen auch dem deutschen Arbeiter am besten dient.

Er muß sich abwenden von der Partei der unerfüllten Versprechungen der SPD, und mit dem Nationalsozialismus, mit Adolf Hitler, für eine bessere Zukunft des werktätigen Volkes kämpfen.

An die alte Parteigarde!

Anläßlich der Gründungsfeier der Partei am 24. Februar will der Führer seine alten Getreuen für einige Stunden in dem für die Bewegung historischen Hofbräuhaus-Festsaal um sich versammeln.

Parteigenossen, die bei der Gründung der Bewegung im Jahre 1920 bereits Mitglieder wurden und dies nachzuweisen vermögen, wollen ihre Anschrift unter Beigabe dieser Nachweise dem Gau München-Oberbayern der NSDAP, München, Barerstraße 14, Gartenhaus, melden.

Sie erhalten dann die Ausweiskarte zur Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus-Festsaal zugestellt. Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich, daß der Zutritt nur solchen gewährt werden kann, die jetzt noch Mitglieder der Partei sind.

Das Volk ruft den Führer

Berlin, 20. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen haben zahlreiche Vereine, Verbände usw. an Reichskanzler Adolf Hitler die Bitte gerichtet, den Ehrenvorsitz bei ihnen zu übernehmen, Kongresse, Ausstellungen und ähnliche Veranstaltungen zu eröffnen oder an ihnen teilzunehmen. Aus grundsätzlichen Erwägungen mußte Reichskanzler Adolf Hitler im allgemeinen davon Abstand nehmen, derartigen Bitten zu entsprechen. In der heutigen besonders arbeitsreichen Zeit würde es auch dem Reichskanzler garnicht möglich sein, häufig an Veranstaltungen dieser Art teilzunehmen.

Reichskanzler Adolf Hitler wird jedoch selbstverständlich den Bestrebungen aller Organisationen, die ihm unterstützungswürdig scheinen, sein Interesse entgegenbringen und sie fördern, soweit es ihm möglich ist.

Großreinemachen im Berliner Polizeipräsidium

Der neuernannte Berliner Polizeipräsident, Pg. von Letzkow ist mit erfreulicher Schnelligkeit dabei, die Voraussetzungen für ein wirkungsvolles Arbeiten zu schaffen, indem er die Ueberbleibsel der marxistischen Korruptionsherrschaft an die frische Luft befördert und Männer an diese Stellen setzt, die sachlich und charakterlich geeignet sind, leicht wichtige Posten auszufüllen.

Am Sonnabend wurde der frühere Leiter der politischen Polizei des Berliner Polizeipräsidiums, der Regierungsrat Goehrke, benachrichtigt, daß ihm mit sofortiger Wirkung eine weitere Ausübung seiner Amtstätigkeit untersagt ist. Das Dienstzimmer Goehrke's wurde versiegelt. Goehrke, bekannt und berüchtigt als einer der gehässigsten und gemeinsten Gegner der deutschen Freiheitsbewegung, der seine Machtfülle in der unglaublichsten Weise mißbrauchte, war zuletzt Leiter des Berliner Fremdenamtes. Unter Leitung Goehrkes wurde das Berliner Fremdenamt zu einer Schutzstelle für ostjüdische Schieber und Verbrecher. Die Einbürgerung bzw. Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung z. B. der Eklareks und der Gebrüder Scheie-Notter ist das Werk des Goehrke. Goehrke ließ in den Jahren 27/28 anläßlich jüdischer Feiertage hunderte polnischer Juden, die aus Deutschland abgeschoben werden sollten, wieder frei. Ein besonders tolles Stück leistete er sich, als er dem Ostjuden Schapire, bei dem kommunistische illegale Zersetzungsschriften gefunden wurden, amtlich seine „deutsch-preußische" Gesinnung bestätigte und ihm die Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland beschaffte.

Goehrke ist weiter dadurch bekannt geworden, daß er im Polizeipräsidium eine Kartei für Nationalsozialisten und eine schwarze Liste angelegt hatte, auf Grund deren Nationalsozialisten behördlicherseits bei der Ausstellung amtlicher Ausweise Schwierigkeiten gemacht wurden. Auf Grund dieser „Proskriptionsliste" arbeitete das Berliner Polizeipräsidium gegen die deutschen Freiheitskämpfer.

Außer Goehrke wurden seine engsten Mitarbeiter, Kriminalrat Dr. Sturm und Kriminalrat Scherler ihrer Aemter enthoben, die ebenso, wie Goehrke, intime Freunde und eifrige Helfer des berüchtigten Isidor Weiß waren.

Es ist damit zu rechnen, daß weitere sozialdemokratische Bonzen im Berliner Polizeipräsidium an die frische Luft befördert werden.

Besonders möchten wir die Aufmerksamkeit des Polizeipräsidenten auf den Regierungsrat Gay lenken, der in der Lage ist, über die aus dem Fond zur Bekämpfung des Verbrechertums von Braun und Severing gestohlenen 2 Millionen Auskunft zu geben.

Die weitere Amtstätigkeit wurde ferner untersagt dem stellvertretenden Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Dr. Kopp, der Mitglied der SPD. ist und dem Polizeischulrat Bole. Versetzt wurden der führende Marxist Klingelberger, Bombe und Hildebrand.

Nach erfolgter Säuberung des Berliner Polizeipräsidiums ist die Voraussetzung geschaffen, daß diese wichtige Behörde im Sinne Deutschlands und für das deutsche Volk arbeitet.

Es wurden verabschiedet:

Berlin, 21. Februar. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums Berlin, König, sowie die beiden Abteilungsdirektoren, Dr. Israel und Kommerow mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Mit der Leitung der beiden Abteilungen wurden Oberschulrat Dr. Möller und der Regierungsdirektor Dr. Hassenstein beauftragt.

Umorganisation der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln.

Berlin, 21. Februar. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In Würdigung der seit langem gegen Geist und Verfassung der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln erhobenen Beschwerden, hat der Kommissar des Reiches für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nach Benehmen mit dem Oberbürgermeister die Umorganisation der Schule und die Beurlaubung des Oberstudiendirektors Dr. Karsen von seinen Dienstgeschäften angeordnet. Gleichzeitig ist die Entziehung des dem Dr. Karsen an der Universität Berlin erteilten Lehrauftrages für ausländisches Schulwesen in die Wege geleitet worden.

Das schlechte Gedächtnis des Dr. Brüning

Herr Dr. Brüning hat sich in einer Rede, die er in Kaiserslautern gehalten hat, bitter über die Regierungsmethode unseres Führers beschwert. Herr Brüning ist empört, daß der Rundfunk allein der Reichsregierung vorbehalten ist, daß auch Zentrumszeitungen, wenn sie dazu Anlaß geben, verboten werden, und daß „sogar" Zentrumsbeamte pensioniert werden!

Herr Dr. Brüning hat ein sehr kurzes Gedächtnis, oder vielmehr, er ist verdammt wenig ehrlich! Er wird uns nicht glauben machen wollen, daß er nach einem knappen Jahr seine eigenen Regierungstaten schon völlig vergessen hat!

Wer, Herr Brüning, hat damit begonnen, den Rundfunk zum Reservatgebiet der Regierung zu machen?

Das war der Reichskanzler Brüning!

Wer, Herr Brüning, hat die Pressefreiheit für die NSDAP praktisch aufgehoben und uns wegen jeder Lappalie verfolgt, schikaniert und verboten?

Das war der Reichskanzler Brüning!

Wer, Herr Brüning, hat nationalsozialistische Beamte diszipliniert, strafversetzt und entlassen?

Das waren die schwarzen Regierungen in Bayern, Preußen, Baden, Hessen und im Reich! Das waren der Reichskanzler Brüning und seine zentrümlichen Ministerkollegen!

*

Jetzt auf einmal empört sich der Herr Brüning über die „Knebelung der Freiheit" und vergißt, daß er es war, der unserer SA und SS im ganzen Reich die braunen Hemden ausgezogen hat. Jetzt spürt er — und zwar mit Recht — die Wahrheit jenes Wortes: „Was Du nicht willst, daß man's Dir tu', das füg' auch keinem andern zu!" Sie meinen, Herr Brüning, unser Handeln sei nicht christlich und national. Nun, es ist mindestens ebenso christlich und national, wie das Ihre! Aber es ist unehrlich, wenn heute das Zentrum als Wahrer der „Freiheit" auftritt!

Der Dank des Führers.

Berlin, 20. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Reichskanzler Hitler sind anläßlich seiner Ernennung aus dem In- und Ausland so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es unmöglich ist, sie alle einzeln zu beantworten. Der Reichskanzler spricht deshalb auf diesem Wege allen denen, die seiner gedacht haben, seinen tiefempfundenen Dank aus.

Aufruf!

An die badischen Polizeioffiziere, Polizeibeamten und Gendarmeriebeamten!

Der badische Innenminister hat das Verbot, nach dem Beamte des badischen Sicherheitsdienstes nicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehören durften, aufgehoben. Dadurch besteht für diese Beamten nun die Möglichkeit, **Mitglied der NSDAP. zu werden.**

Ich weiß, daß die große Mehrzahl der Beamten des badischen Sicherheitsdienstes freudig bereit ist, **mitzuarbeiten am Wiederaufbau des Staates unter der Führung des Volkskanzler Adolf Hitler.** Nachdem jahrelang eingefleischte Marxisten sich als Führer der badischen Polizeibeamtenschaft aufgespielt haben, ist es nun an der Zeit, **diesen untragbaren Zustand zu ändern.** Ich fordere daher alle **Polizeioffiziere, Polizeibeamten und Gendarmeriebeamten,** soweit sie guten Willens sind, auf, hereinzukommen in die große Freiheitsbewegung Adolf Hitlers und Mitglied der NSDAP. zu werden.

Wie in Berlin und Köln die Polizeibeamten den Kanzler des neuen Deutschlands mit erhobenen Armen begrüßten, so soll auch die badische Polizei als eine wahre Volkspolizei mit dem Volk und für das Volk marschieren in eine bessere deutsche Zukunft hinein.

Heil Hitler!

Walter Köhler

Karlsruhe und München führen Anordnungen der Reichsregierung nicht aus!

Halbamtlich wird mitgeteilt: In dem Antrag der Reichsregierung die „Münchener Neuesten Nachrichten" auf drei Tage zu verbieten, hat die bayerische Regierung auf Grund des Artikels 10 Absatz 3 der Verordnung zum Schutz des deutschen Volkes vom 4. Februar die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts angerufen.

Die „MNN" hatten die offensichtlich falsche Nachricht verbreitet, daß unser Führer Adolf Hitler sich gegen eine Halbierung oder Streichung der Krankenscheine gewandt habe. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Im Gegenteil erklärte das amtliche Dementi, daß Hitler für die Beseitigung der Krankenscheine eintrete.

*

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an das badische Innenministerium die Forderung gerichtet, den „Badischen Beobachter" (Zentrum) wegen seiner Kritik an der Rundfunkrede des Reichskanzlers Hitler in Stuttgart auf die Dauer von acht Tagen zu verbieten. Die badische Behörde lehnte die Ausführung dieses Verbotes ab und rief die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts in Leipzig an.

*

Die drei süddeutschen Regierungen scheinen sich also wieder einmal dahingehend „geeinigt" zu haben, der Politik der Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen. Auf die Dauer wird das bestimmt nicht zum Vorteil der Autorität dieser Länderregierungen sein!

Weitere Stillegungen der Zeitungen

Der Polizeipräsident von Berlin hat die Wochenzeitung „Alarm", das Organ der „Eisernen Front" mit sofortiger Wirkung bis zum 31. März 1933 verboten.

*

Verbot der „Erwerbslosen-Tribüne" in Mannheim.

Mannheim, 20. Febr. Die in Mannheim erscheinende periodische Druckschrift „Erwerbslosen-Tribüne" wurde mit sofortiger Wirkung auf vier Wochen verboten. Die „Erwerbslosen-Tribüne" brachte in ihrer Nr. 2 vom Februar 1933 unter der Ueberschrift „Adolf Hitler Reichskanzler im Kabinett der „feinen Herren"" Ausführungen, die eine Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung der Reichsregierung darstellen.

*

Gießen, 19. Febr. Das Polizeiamt Gießen hat die Nr. 5 des „Gießener Echo" vom 17. Februar auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 polizeilich beschlagnahmt und eingezogen.

Acht Wahlvorschläge zugelassen

Berlin, 21. Februar. Der Reichswahlausschuß, der am Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Reichswahlleiters, Präsident Professor Dr. Wagemann, zwecks Prüfung und Zulassung der Reichswahlvorschläge zusammentrat, hat von den neun eingereichten Vorschlägen folgende acht zugelassen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
3. Kommunistische Partei Deutschlands
4. Deutsche Zentrumspartei
5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot
6. Bayerische Volkspartei
7. Deutsche Volkspartei, Christl.-soz. Volksdienst (Evang. Bewegung), Deutsche Bauernpartei, Deutsch-Hannoversche Partei
11. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund).

Die Zwischennummern 8 bis 10 fallen aus, weil sie für im Reichstag bisher vertretene Parteien vorgesehen waren, von denen eigene Reichswahlvorschläge nicht eingereicht worden sind.

Abrechnung am 5. März

Wer leitete den Munitionsstreik im Januar 1918 und fiel dadurch dem kämpfenden Heer in den Rücken?

Am 10. Februar 1920 erklärte der Sozialdemokrat Dittmann im Reichstag u. a. wörtlich:

„Damals gehörten zur Streikleitung auch sechs Parlamentarier: außer Haase, Ledebour und mir auch Scheidemann, Otto Braun, der gegenwärtig Ministerpräsident und Fritz Ebert, der jetzige Reichspräsident Ebert erklärte damals über das ihm zugestellte Streikverbot: Der Wisch ist für die Katz!"

Ein heute noch führender Sozialdemokrat hat sich also sogar noch mit der Teilnahme am Landesverrat durch Führung des Munitionsstreiks gebrüstet. Und dieses Pack wagt heute noch in Deutschland öffentlich aufzutreten!

Gebt diesen Landesverrätern am 5. März Antwort:

Jede Stimme für Adolf Hitler!

Liste 1

MARCHIVUM

Beginn der Kämpfe in Jehol

TU. Tokio, 21. Febr. Das erste Gefecht an der Jeholfront begann, einem japanischen Bericht zufolge, am Montag abend in Tschaoyang. Die Japaner behaupten, daß die Chinesen die japanische Garnison angegriffen hätten. Tschaoyang liegt etwa 80 Kilometer nordwestlich von Kintschan. Die 29. chinesische Brigade ist seit Samstag dort stationiert.

*

+ London, 21. Febr. Von einer zuverlässigen Quelle in Genf wird nach englischen Meldungen am Montag nach Mitternacht erklärt, daß japanische und mandschurische Truppen in Stärke von 30 000 Mann bei Morgengrauen die Kämpfe bei Kailu in der Provinz Jehol eröffnet hätten.

Geheimnisvolle japanische Schiffsankäufe

+ London, 21. Febr. Den in letzter Zeit erfolgten Verkäufen alter englischer Dampfer nach Japan für Abbruchszwecke wird von einem Teil der englischen Presse in Zusammenhang mit den Kämpfen in der Mandschurei eine geheimnisvolle Bedeutung beigemessen. In englischen Schiffahrtskreisen ist man der Ansicht, daß die Japaner diese Schiffe für militärische Zwecke z. B. als Truppentransportdampfer benutzen wollen. Diese Auffassung stützt sich vor allem darauf, daß die vor einigen Tagen nach Japan abgefahrenen Dampfer „Baltic" (24 000 Tonnen) und „Megantic" (15 000 Tonnen) im Kriege als Truppentransportdampfer verwendet worden sind. „Daily Expreß" zufolge sind in letzter Zeit sieben alte englische Dampfer von 9 000 bis 24 000 Tonnen an Japan verkauft worden.

Hinrichtungen am laufenden Band

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Februar.

Moskauer Meldungen zufolge hält das Wüten der GPU an. In Baku wurden wegen angeblicher Sabotage erneut 5 russische Beamte erschossen.

Branntweinverbot an den Wahltagen

Berlin, 21. Febr. Nach Berliner Meldungen ist die Verordnung des Reichskommissars für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, über das Branntweinverbot an den Wahltagen jetzt ergangen. Die Verordnung wird in Nr. 10 der preußischen Gesetzessammlung veröffentlicht. Sie bestimmt, daß auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 anläßlich der Wahlen zum Reichstag, zum preußischen Landtag und zu den preußischen Gemeindevertretungen der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Branntwein am Samstag, dem 4., Sonntag, dem 5., Samstag, dem 11., und Sonntag, dem 12. März 1933 bis zur Polizeistunde verboten wird. Nach § 2 der Verordnung werden Zuwiderhandlungen gegen das Verbot mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit beiden Strafen bedroht. § 3 bestimmt, daß diese Verordnung mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt.

Zugleich ordnet Reichsminister Göring an, daß die Verordnung beschleunigt zur Kenntnis der beteiligten Gewerbebetriebe gebracht und daß ihre Durchführung überwacht werde. Wenn, so bestimmt der Minister weiter, nach den örtlichen Verhältnissen in den letzten Tagen vor den Wahlen durch den Genuß von Branntwein die öffentliche Sicherheit oder Ordnung besonders gefährdet erscheint, kann durch die Ortspolizeibehörden eine weitere Einschränkung vorgeschrieben werden.

Feierliche Beisetzung der Opfer auf der Königin-Luise-Hütte

Hindenburg (Oberschl.), 21. Febr. Am Montag fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie der Gruben die feierliche Beisetzung der Opfer des Einsturzunglücks auf der Königin Luise-Grube statt. Schon frühmorgens begann der Aufmarsch der Belegschaft der Unglücksgrube, der Abordnungen der Bergarbeitervereine mit ihren Fahnen sowie der benachbarten Gruben. Danach bewegte sich der Leichenzug unter dem Geläut der Glocken sämtlicher Kirchen Hindenburgs durch die Straßen der Stadt zur St. Franziskus-Kirche im Stadtteil Zaborze. Den Särgen voran wurden die Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung getragen. Hinter den Särgen schritten die Angehörigen der Toten, denen die Geistlichkeit, die Vertreter der Behörden, die Belegschaften und Abordnungen der Gruben, zahlreiche Verbände und Vereine folgten.

In den Straßen bildete eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge Spalier und erwies den toten Knappen die letzte Ehre. Nach der Trauerfeier wurden die acht Särge nach dem St. Franziskus-Friedhof übergeführt, wo die Beisetzung in einem gemeinsamen Grabe stattfand.

40–50proz. Senkung der Kraftfahrzeugsteuer?

* Berlin, 21. Febr. Wie die Telegraphen-Union erfährt, befaßt man sich im Reichsfinanzministerium nunmehr eingehender mit der Frage einer Senkung der Kraftfahrzeugsteuer. Noch vor Ablauf des bisherigen Kraftfahrzeugsteuergesetzes (Ende März) wird eine Notverordnung erwartet, die den Wünschen der Kraftverkehrswirtschaft auf Senkung der Steuer (bei ganzjähriger Vorauszahlung um 40—50 v. H.) entgegenkommen wird. Die Pauschalsteuer soll um 10 v. H. ermäßigt werden; nach Zahlung der Steuer für acht Monate sind vier steuerfreie Monate in Aussicht genommen. Das bedeutet, auf das ganze Jahr gerechnet, eine Ermäßigung um 40 v. H. Ferner aber soll bei monatlicher Zahlung noch der 8%ige Zuschlag fortfallen. Dieser Regelung liegt das Bestreben zugrunde, die Winterabmeldungen nach Möglichkeit einzuschränken. Da nach dem Finanzausgleichsgesetz die Kraftfahrzeugsteuer den Ländern zufließt, würde durch gewisse Abzweigungen aus den Treibstoff-Zolleinnahmen des Reiches an die Länder eine gewisse Entschädigung für diese herbeigeführt werden können.

Versuchter Raubüberfall auf eine Filiale der Berliner Städt. Sparkasse

* Berlin, 21. Febr. Am frühen Morgen des Dienstag kurz nach Schalteröffnung drang der Friseur Heinz Döring mit erhobener, scharf geladener Pistole in die Filiale Nr. 144 der Städtischen Sparkasse in Berlin-Steglitz, Mariendorferstraße 49, ein. Er bedrohte die anwesenden Beamten mit seiner Waffe und versuchte das auf dem Kassentisch ausgebreitete Geld an sich zu reißen. Der Stadtbankassistent Dahlström warf sich dem Bankräuber mutig entgegen und konnte ihn mit Hilfe hinzueilender anderer Personen überwältigen und der inzwischen herbeigerufenen Polizei übergeben.

Die roten Landesverräter am Pranger

14 Jahre lang hatte die Sozialdemokratische Partei die Macht in der Hand. Sie wollte dem Volke Freiheit, Schönheit und Würde, einen gerechten Frieden, Arbeit, Brot und Sozialisierung der Produktionsmittel bringen.

Statt dessen hat sie ein ganzes Volk ins Unglück gestürzt, hat sie die Wirtschaft verwüstet, die Finanzen ruiniert, den Bauer von Haus und Hof vertrieben, und sieben Millionen Arbeiter erwerbslos gemacht!

Die ganze Nation steht vor dem völligen Zusammenbruch!

Und da wagen es diese roten Parasiten heute noch, mit Unschuldsmiene vor das Gesicht des Volkes hinzutreten, um seine Stimme zu betteln, oder gar freche Anklage zu erheben gegen die nationalsozialistische Reichsregierung, die allein schon Monate damit zu tun haben wird,

alle die Verbrechen

aufzudecken, derer die Sozialdemokratie sich in ihrer Regierungszeit schuldig gemacht hat.

Sklarz und Barmat, Sklarek und Böß, Brolat und Bürgermeister Schneider, eine ganze Serie von Korruptionsskandalen bisher nie gesehener Art ersteht wieder vor dem geistigen Auge des deutschen Wählers, und mit Abscheu und Ekel erinnert man sich der Zeit, da solche Dinge in Deutschland möglich waren, und gar noch unbestraft blieben, weil sonst die hohen und höchsten Würdenträger der Sozialdemokratie mit ins Zuchthaus hätten hineingemußt hätten.

Und millionen- und millionenfach erhebt sich über Deutschland der Schrei des Volkes:

Nie wieder Sozialdemokratie!

Nie wieder diese Partei des Landesverrates, die nach dem Ausspruch ihres prominenten Führers Crispien „kein Vaterland mehr will, das Deutschland heißt".

Nie wieder diese Partei des Klassenhasses, die, wie sie selbst in einer amtlichen Broschüre proklamierte: keinerlei Pflichten gegen Volk und Nation anerkennt, sondern nur Pflichten gegen die internationale Proletarierklasse.

Nie wieder diese Partei der Korruption, die Deutschland zum Gespött der ganzen Welt gemacht hat.

Nie wieder diese Partei der feigen Nachgiebigkeit, die Versailles und Dawes und Young unterschrieb!

Nie wieder diese Partei des Internationalismus, die das nationale Deutschland vierzehn Jahre lang geknebelt, verfolgt und blutig unterdrückt hat!

Nie wieder diese Partei, in der ein Grzesinski das große Wort führen darf, der jahrelang das nationale Berlin niederknüppelte.

Diese Partei hat kein Recht mehr, zu fragen oder Forderungen zu erheben!

Sie sitzt auf der Anklagebank, und das deutsche Volk wird am 5. März über sie Gericht halten!

Die 14 Jahre der roten Schmach und des marxistischen Elends sind vorbei!

Die Nation gibt Hitler die Macht!
Wählt Hitler auf Liste 1!

Alkoholverbot in Amerika gefallen

Blaue-Vorlage auch im Repräsentantenhaus angenommen

§ Washington, 21. Febr. Das Repräsentantenhaus hat am Montag abend mit Zweidrittelmehrheit die vom Senat bereits genehmigte Blaue-Vorlage ebenfalls angenommen, womit die Aufhebung des Alkoholverbots in Amerika beschlossen ist. Die Blaue-Vorlage sieht vor: 1. Widerruf des 18. Verfassungszusatzes (Alkoholverbot), 2. Ratifizierung dieses Widerrufes nicht durch die Parlamente der Einzelstaaten, sondern durch für diesen Zweck besonders einberufene Konvente der einzelnen Staaten und 3. Bundesschutz für solche Bundesstaaten, die an dem Alkoholverbot weiter festhalten. Die Vorlage muß innerhalb von sieben Jahren von wenigstens 36 Bundesstaaten ratifiziert sein.

Dreifacher Mord in einer Newyorker Flüsterkneipe

§ Newyork, 21. Febr. Ein Zeitungsjunge fand am Montag früh beim Betreten der im Newyorker Theaterviertel gelegenen Flüsterkneipe „Portys place" vor der Bar einen Mann und eine Frau, sowie hinter der Bar den Barinhaber tot auf. Alle drei wiesen Schußverletzungen an der rechten Kopfseite auf. Die Schüsse müssen aus nächster Nähe abgegeben worden sein, sodaß die Erschossenen nicht die Möglichkeit gehabt haben, sich zur Wehr zu setzen. Die Registrierkasse der Bar war unberührt. Die Täter sind durch die Hintertür entkommen. Nach Annahme der Polizei handelt es sich hier um die Rache von Gangsters. Die Flüsterkneipe war der Treffpunkt der Newyorker Künstler, vor allem der Größen vom Broadway.

Zanagara zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt

Zanagara lacht: „Nur 80 Jahre?"

Miami (Florida), 21. Febr. In dem Prozeß wegen des Anschlags auf Roosevelt wurde der Attentäter Zanagara zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt.

Zanagara nahm das Urteil lachend entgegen und rief aus: „Was? Nur 80 Jahre? Seien Sie nicht so geizig, geben Sie mir mehr!" Der Richter antwortete, auf die beiden noch ausstehenden Anklagen in den Fällen Cermak und Frau Gills anspielend: „Wird schon kommen."

Kämpfe im Dschungel zwischen Peruanern und Columbianern

Lima (Peru), 21. Febr. Während des Wochenendes fanden weitere Landkämpfe zwischen den peruanischen und columbianischen Truppen bei Tarapaca statt. 80 Peruaner, die sich im Dschungel verborgen hatten und dem Hungertode nahe waren, ergaben sich dem Feinde. Ein peruanisches Flugzeug stürzte während eines Luftkampfes mit columbianischen Flugzeugen im Dschungel ab.

Die kolumbianische Gesandtschaft in Lima in Brand gesteckt

Buenos Aires, 21. Febr. die kolumbianische Gesandtschaft ist nach hier eingelaufenen Meldungen von einer fanatischen Menschenmenge in Brand gesteckt und zerstört worden. Der kolumbianische Gesandte und seine Familie konnten sich in der chilenischen Gesandtschaft in Sicherheit bringen.

N.S.-Funk

Ein spanischer 350 Tonnen-Dampfer, dessen Name bisher nicht bekannt ist, wurde im Sturm an der Asturischen Küste zerschellt. Zehn Mann der Besatzung fanden dabei den Tod.

*

Am 27. und 28. Februar findet die Ueberführung des Panzerschiffes „Deutschland" von Kiel nach Wilhelmshaven und dabei die Abnahme des Schiffes durch die Reichsregierung statt.

*

Wie aus Lansing, der Hauptstadt des Staates Michigan gemeldet wird, hat das Parlament den Staatsnotstand erklärt und dem Gouverneur Comstock diktatorische Vollmachten zur Ueberwindung der Bankenkrise gegeben.

*

Der Völkerbundsrat trat heute vormittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über den Konflikt zwischen Peru und Columbien wegen des Letitia-Gebiets zu verhandeln.

Um die Eishockey-Weltmeisterschaft
Aus dem Spiel Deutschland—Belgien (6:0): Belgiens Torwart bei der Abwehr.
In Prag begannen am Sonnabend die Wettkämpfe um die Weltmeisterschaft im Eishockey. Deutschland konnte am ersten Tag Belgien am zweiten Tag Polen schlagen und wurde damit zunächst Gruppen-Sieger.

Nebenstehend:
Von der Weltreise des Kreuzers „Köln".
Kadetten des Kreuzers „Köln" bei einem Landausflug in Aegypten.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Der Heidelberger Bausparkassen-Skandal als Frucht der Systemwirtschaft

Der Heimstättenbausparskandal hat wieder einmal die Wurmstichigkeit des bisherigen Systems in aller Kraßheit enthüllt. Täglich werden neue Vorkommnisse bekannt, die die Vorgänge, die Geschäftsführung der leitenden Direktoren, ausgesprochener Bonzen- und Schiebertypen, die Stellungnahme des Reichsaufsichtsamtes und das Gebaren der Vertrauensperson Dr. Bauer-Mengelberg in immer merkwürdigerem Lichte erscheinen läßt. Die Geschäftsführung der Direktoren ist bereits geschildert. Bei der Stearinkerze fing sie an. Durch Vorspiegelungen mit kurzen und ganz festen, rechtsverbindlichen Auszahlungsterminen wurden in betrügerischer Weise Kunden gefangen, die ihr erspartes Geld den Herren „Direktoren" anvertrauten. Das System ließ hier wie in anderen Fällen bis zum Jahre 1931 derartige Geschäftspraktiken ohne weiteres zu, ohne daß für die Vertrauenswürdigkeit der leitenden Personen, für ordnungsgemäße Aufsicht und Publizität der Geschäftsführung kraft Gesetzes Sorge getragen wurde. Als der gesetzliche Weg schließlich mit dem Versicherungsaufsichtsgesetz vom 6. 6. 1931 beschritten wurde, erwies er sich als unzureichend und zu schleppend. Trotzdem das Reichsaufsichtsamt, das damals bereits mit jenem auf dem Dache sitzenden Greise verglichen wurde, der sich nicht zu helfen weiß, an die Arbeit ging, konnten in der Zwischenzeit neue Tausende von Bausparern von den systemtreuen Elementen eines Herrn Pfleger und Konsorten nach allen Regeln der Kunst um ihre sauer ersparten Groschen gebracht werden. Noch 1932 konnten beispielsweise die Versprechungen und Zusagen fester Zahlungstermine weiter unbeanstandet von der Heimstätten-Bausparkasse gegeben werden. Während man aber vor Schulden nicht mehr ein noch aus wußte und der Direktor weiter Versprechungen machte, wurden die eingezahlten Gelder fröhlich für Verwaltungskosten, sprich teuere Reisen und sonstige Ausgaben der Direktoren und ihrer Begleitung, die nicht immer rein dienstlicher Art gewesen sein sollen, ausgegeben. Revisionen durch das Aufsichtsamt des Systems fanden statt. Treuhandgesellschaften revidierten. Und die Geschäftsführung arbeitete weiter.

Am 18. 11. 1932 wurde dann Herr Dr. Bauer-Mengelberg zum Vertrauensmann der Bausparkasse durch das Reichsaufsichtsamt bestellt. Er wurde — offenbar mit seiner Einwilligung, da seinerseits kein Widerruf erfolgt ist. — in einem Aufruf als der „amtlich bestellte Vertrauensmann" und der „berufene Vertreter" der „Bausparer" bezeichnet, die ihrerseits von der Gesellschaft vor anderen Leuten, insbesondere Warnern gewarnt wurden. Bauer-Mengelberg gilt als besonderer Kenner des Bausparrechtes, ob mit Recht, das sei dahingestellt. — Er hat des öfteren Aufsätze über Bausparrecht geschrieben. Manche dieser Aufsätze erscheinen gerade heute angesichts dieses Skandals durchaus beachtlich zu sein. So schreibt er beispielsweise am 28. 11. 1931 in der „Juristischen Wochenschrift":

„Bausparfremd und unzulässig handelt vor allem die Bausparkasse, die sich in irgend einer Form **an einen bestimmten Zuteilungstermin bindet!** Sofern eine Bausparkasse dem Bausparer die Auszahlung des Darlehns zu einem gewissen Zeitpunkt vertraglich zusagt, kann daraus **ohne weiteres der Schluß auf ihre Unsolidität gezogen werden!**"

Diese Sätze werden dann in durchaus zutreffender Weise des näheren begründet. Soweit der Rechtswissenschaftler Bauer-Mengelberg. Nun kommt aber die Praxis. Die Heimstättenbausparkasse hat wie heute und stets festgestanden hat, mit festen Zuteilungsterminen gearbeitet und gerade deshalb Kunden geworben. Sie hat, soweit aus den vorhandenen und veröffentlichten Urkunden ersichtlich ist, in zahlreichen Schreiben feste Zuteilungstermine recht verbindlich zugesagt. Es kann nicht angenommen werden, daß diese Briefe dem Vertrauensmann der Kasse unbekannt geblieben sind, umsoweniger, als sich zahlreiche Prozesse aus diesen Zusagen entwickelten, die zum mindesten teilweise — der als „berufener Vertreter" der Bausparer bezeichnete Vertrauensmann Bauer-Mengelberg für die Kasse und gegen die Bausparer führte. Auf Grund seiner eigenen in dem erwähnten Artikel niedergelegten Rechtsauffassung wäre es die selbstverständliche Pflicht des Vertrauensmannes gewesen, die Sparer auf die zum mindesten sehr wahrscheinliche Unsolidität des Unternehmens aufmerksam zu machen. Statt dessen soll nach der trotz der inzwischen erfolgten Gegenerklärung des Vertrauensmannes aufrechterhaltenen Darstellung eines Sparers der Rat zu Weiterzahlungen an Bausparer **noch in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch gegeben worden sein!**

Dieses Verhalten des ausdrücklich als Vertreter der Sparer bezeichneten Vertrauensmannes läßt die Möglichkeit einer Regreßnahme zum mindesten als durchaus wahrscheinlich erscheinen, soweit jedenfalls Sparer durch ein in die Unparteilichkeit des Vertrauensmannes gesetztes Vertrauen getäuscht worden sind. Inwieweit Regreßnahmen im Einzelfalle möglich sind, läßt sich natürlich erst bei Durchsicht der Einzelfälle feststellen.

Nun kommt aber das Unverständlichste. Herr Bauer-Mengelberg wird trotz seines bisherigen Verhaltens und trotz eines völlig unverständlichen Roßgesehens noch nach erfolgtem Zusammenbruch vom Reichsaufsichtsamt und der badischen Regierung zum Liquidator gemacht und hofft, den Sparern innerhalb von 25 Jahren zu ihrem Gelde zu verhelfen. Es ist nur verständlich, daß diese Brüskierung der geschädigten Sparer schärfste Entrüstung gegen das hier noch immer herrschende System hervorgerufen hat. Ein Vertrauensmann, der trotz eigener im Schrifttum vertretener richtiger Auffassung von der Unsolidität der Bausparkassen à la Heimstättenbausparkasse durch Beratung und durch Prozeßvertretung solcher Gesellschaft sich die Sache der Gesellschaft gegen die Sparer zu eigen macht, kann niemals als Liquidator in Frage kommen, **schon weil er am Zusammenbruch der Kasse beteiligt war und die Verantwortung dafür mit zu tragen hat!**

Herr Bauer-Mengelberg hat gleichfalls erklärt, 90 Prozent aller deutschen Bausparkassenleiter seien entweder Idioten oder Verbrecher. Trotzdem vertritt er die Gesellschaft gegen die Sparer. Ein mit Recht als unmöglich bezeichneter Zustand, einen Mann mit so ausgezeichneten Erkenntnissen, aber ohne die Fähigkeit, diese Erkenntnisse in der Praxis entsprechend zum Wohle der Allgemeinheit zu verwerten, die Liquidation durchführen zu lassen!

Denn gerade die Nichtübereinstimmung von Theorie und Praxis ist kennzeichnend für das System der vergangenen Jahre. Und auch hier zeigen sich deshalb die Wurzeln und Erfolge des Systems. Nur daß es Zeit ist, damit Schluß zu machen, und zwar radikal, damit durch Uebereinstimmung von Theorie und Praxis endlich wieder Reinheit geschaffen wird. d.

Haßmersheimer Brief

Eine Erinnerung an die Revolte 1918.

Es war im November 1918, an einem für unser Vaterland so verhängnisvollen trüben Tage, als ich mit meinem Schiff von der Ruhr kommend, in Köln von Revolution und Waffenstillstand überrascht wurde.

Wie vielleicht noch erinnerlich, haben jene unglückseligen Ereignisse das ganze Verkehrsleben mit einem Schlage lahmgelegt und so war ich und noch einige andere Schiffer gezwungen, einen unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen.

Die festen Rheinbrücken genügten nicht mehr, um den rückflutenden Truppen aus dem Felde den Uebergang über den Rhein zu ermöglichen und mußten deshalb an allen größeren Plätzen Behelfsbrücken gebaut werden und bildeten diese solange der Uebergang der Truppen dauerte, ein Hindernis für die Schiffahrt. Fast jeden Tag waren wir nun Zeuge einer Tragödie, die jeden Vaterlandsfreund mit Trauer erfüllte.

In jenen Tagen hatte sich wie überall in den Städten so auch in Köln ein Soldatenrat gebildet, der in der Stadt selbst und auch im Hafengebiet für Ruhe und Ordnung sorgen sollte.

Der Weg, den wir machen mußten, um in die Stadt zu gelangen, führte unter anderem auch durch das Zollhafengebiet und da ist uns gleich am ersten Tage ein Eisenbahnwagen aufgefallen, der unter Assistenz des wachhabenden Soldatenrates hin und her rangiert wurde und dann von einer fragwürdigen Menschenmenge belagert war.

Jeden Tag das gleiche Bild, der Eisenbahnwagen und die finsteren Gestalten. Ein Kollege und ich beschlossen, den Wagen einmal auf seinen Inhalt zu prüfen. Die torkelnden und grölenden Gestalten ließen uns nichts Gutes ahnen und beim Betreten des Wagens erblickten wir ein Bild, das uns mit Ekel erfüllte und uns einen Blick tun ließ in den Abgrund jener Tage.

In dem Wagen lagen eine ganze Anzahl total betrunkener Männer und Frauen, die den ganzen Inhalt des Wagens welcher aus Schnaps bestand, in wenigen Tagen völlig ausgeplündert hatten. Und dieses alles unter getreuer Mithilfe des Kölner Soldatenrates. Wir hatten genug gesehen.

Dieses Bild zeigt uns die Elemente, die die Revolte von 1918 gemacht und genützt haben.

Schriesheimer Mathaisemarkt.

:-: **Schriesheim.** Der diesjährige Mathaisemarkt stand wieder im Zeichen günstigen Wetters. Aus allen Richtungen, besonders von Heidelberg und Mannheim, kamen zahlreiche Besucher. Während sich das Interesse der ländlichen Besucher mehr auf die landwirtschaftliche Ausstellung beschränkte, zog es die „Städter" bald in den Zehntkeller, wo das von Jahr zu Jahr sich steigender Beliebtheit erfreuende Schriesheimer Gewächs ausgeschenkt wurde. Der Landwirtschaftlichen Ausstellung, die sich in die Gruppen Obst, Saatgut, Trauben- und Branntweine, Tabak und Geräte gliedert, ist eine sehenswerte einheimische Gewerbeschau angeschlossen. Besonderes Interesse fand wieder die instruktive Ausstellung der Kreislandwirtschaftsschule, sowie die in diesem Jahre zum ersten Mal gezeigte Arbeitsschau der Bezirksgewerbeschule Ladenburg. In diesem Jahre sind etwa 50 Aussteller mehr als beim letzten Mathaisemarkt zu verzeichnen. Die OEG mußte auf allen Strecken Sonderwagen und Züge einlegen, um den starken Verkehr zu bewältigen. Der Dienstag als Haupttag hat dagegen mehr Besucher von den Dörfern der Bergstraße und aus dem Odenwald gebracht, die in erster Linie zum Rindvieh- und Pferdemarkt kamen.

Nußloch, 17. Febr. (Versammlungsbericht) Gleich zwei bekannte Redner an einem Abend, Pg. Odenwälder, Ziegelhausen und unser Gauleiter und Fraktionsführer, M.d.L. Pg. Köhler, Weinheim. Zwei glänzende Referate fesselten die Besucher im vollbesetzten Saale „zur Pfalz" und spiegelten die zuversichtliche Stimmung wieder, daß es mit unserem geliebten Vaterland unter Hitlers Führung wieder aufwärts und vorwärts geht.

× **Reihen,** 21. Febr. Der Südwestdeutsche Sportverband des Klein-Kaliberschießens e. V. (Abteilung 2 Kraichgau) hielt am 19. 2. 33 im Gasthaus „zum Lamm" in Reihen, seine diesjährige Gauversammlung ab. Gauleiter A. Rupp eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache an die erschienenen Kameraden indem er gleichzeitig für das zahlreiche Erscheinen dankte. Nach Abschluß der Wahlen, bei denen der zurücktretende Gauleiter A. Rupp durch Fritz Rupp ersetzt und zum 2. Gauleiter August Kaufmann, Sinsheim, als Gauschießleiter Fortbildungsschullehrer Henrich, Sinsheim, und als Gaukassier Theodor Geiser einstimmig gewählt wurden, erschien Bezirksleiter Hezbach, Schwarzach, um einige Worte an die versammelten Kameraden zu richten. Er schilderte die Entwicklung des Schießsportes, wobei er besonders darauf hinwies, wie schwer es noch vor Jahren war, sich zu dieser Sache zu bekennen, aber trotz dieser Schikanen der Behörden, so fuhr Herr Hezbach fort, hat sich der Wehrgedanke durchgesetzt. Die Rede wurde stürmisch aufgenommen und ist sicher ein neuer Ansporn zum weiteren Ausbau des KKS geworden.

Derlingen 21. Febr. (Ein strammer Hitlerjunge angekommen). Unserem SA-Mann Wilhelm Klein wurde ein strammer Hitlerjunge geboren. Ihm und seiner Frau Kätchen, geb. Sirich, unsere besten Glückwünsche. Heil Hitler!

Brand im Schlaffaal.

Allgasten i. Oberbay. In dem hiesigen Schülerheim brach mitten in der Nacht in einem der großen Schlafsäle Feuer aus. Nur dem Umstand, daß im gegenüberliegenden Schlaffaal ein Junge aufstehen mußte, ist es zu verdanken, daß die schlafenden Schüler geweckt werden konnten und so ungeheures Unheil vermieden wurde. Die Schüler konnten nur das nackte Leben retten. Der eine Schlaffaal, sowie das Dachgeschoß, brannten völlig aus.

Achtung! Rundfunkhörer!

Unser Führer

Adolf Hitler

spricht morgen abend 20.00 Uhr auf Welle

Südwest- und Südfunk,

aus Anlaß der Kundgebung aus der Festhalle Frankfurt a. M.

Steinwürfe auf die Wohnung eines nationalsozialistischen Stadtrates.

() **Pirmasens,** 21. Febr. Auf die Wohnung des Mitgliedes der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion in Pirmasens, Stegner, wurde in zwei Nächten und zwar zum Sonntag und zum Dienstag ein Attentat verübt. Mit Ziegelsteinen und anderen Wurfgeschossen wurden sämtliche Fensterscheiben des Erdgeschosses und eine Reihe von Oberlichtern eingeworfen. Zu Schaden ist niemand gekommen.

Villinger Fastnacht.

Die Stadt Villingen im Schwarzwald begeht auch in diesem Jahre in Ausübung alter Ueberlieferung die Fastnacht als herkömmliches Volksfest. Schon hängen in den Bürgerhäusern die traditionellen Holzmasken und in manchen Gaststätten wie „Blume-Post", „Raben", „Lilie" und „Hirschen" sind ganze Sammlungen zu sehen, die den Wandel des künstlerischen Maskenbildes im Laufe der Jahrhunderte veranschaulichen. Sowohl am Fastnachtmontag, als auch am -Dienstag finden die üblichen Umzüge statt. Zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgreich abgewehrten Belagerungen durch die Schweden und Württemberger läßt die Narrozunft die frühere Bürgerkavallerie wieder aufleben. Sie wird an den Umzügen jeweils zu sehen sein und das ohnehin schon bunte Bild derselben noch vermehren.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 22. Februar 1933.

Königswusterhausen: 12.00 Wetter, anschl. Schallplatten. 14.00 Konzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.00 Tägliches Hauskonzert. 19.35 Unterhaltungskonzert. 21.20 Uhr Unterhaltungsmusik. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Leipzig: 12.00 Mittagskonzert. 16.00 Für die Jugend. 19.30 Alte und neue Tänze. 21.10 Nachrichten. 21.20 Gastspiel des alten Kölner Hännes'chen Theaters. 22.20 Nachrichten, anschl. Hugo Wolf zum Gedächtnis.

München: 12.00 Mittagskonzert. 13.15 Konzertstunde. 17.00 Vesperkonzert. 20.15 Klavier-Trio H-Dur von Brahms. 21.20 „Die lustigen Musikanten". 22.20 Nachrichten.

Mühlacker: 12 Unterhaltungskonzert. 13.15 Nachrichten. 13.30 Mittagskonzert. 16.00 Sieben-Schwaben-Stunde für Kinder. 17.00 Nachmittagskonzert. 19.15 Unterhaltungskonzert. 20.15 Deutsches Volksliederspiel. 21.00 Liederstunde. 21.30 Konzert aus dem Sängerhaus i. Straßburg. In d. Pause: Zeit, Nachrichten, Wetter.

Das in der gestrigen Nummer erschienene Rundfunk-Programm, das auf Mittwoch lautete, gilt für **Donnerstag!**

Die Wettervorhersage

Mittwoch: Unbeständiges Wetter, mit nordwestlichen Winden. Vereinzelte Niederschläge (meist Schnee).

Donnerstag: Weiterhin abkühlende Witterung mit zeitweisen Schneefällen.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
17. 2.	205	10	218	385	273	210
20. 2.	190	12	203	365	244	178
21. 2.	188	13	197	355	231	167

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Diedesheim	Heidelberg	Mannheim
17. 2.	26	115	87	106	270	300
20. 2.	23	120	87	91	270	255
21. 2.	20	116	71	91	265	225

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: W. Berger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg (W. Ratzel, K. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 12—13 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg

Der Front-Kamerad

Ein Bild aus dem großen Krieg

Erlebnis des Leutnant der Reserve Heinrich Leitz, im Inf.-Regt. 40.

Auf dem Hofe der Zitadelle von Peronne an der Somme sammelt sich die 2. Kompagnie des Infanterie-Regts. Nr. 40, der Rastatter Hohenzollern-Füsiliere. Erst vor kurzem, am 23. Juli 1916, war die Kompagnie in der vorderen Kampflinie abgelöst und in Ruhe zurückgezogen worden. Jetzt hat sie Befehl, sogleich wieder vorzurücken und das Gehöft La Maisonette zu nehmen.

An der Spitze der Kompagnie steht Leutnant Heinrich Leitz, einer jener wackeren Kriegsfreiwilligen, die zwei Jahre schweren Kriegserlebens zu harten Männern geformt hat. Heinrich Leitz war am 1. Februar 1895 in Heidelberg geboren. Sofort beim Kriegsausbruch 1914 hatte er sich mit zwei Brüdern freiwillig bei der Fahne gemeldet und war beim J.R. 40 in Rastatt aufgenommen worden. Dieser junge Mann, ausgestattet mit hohen Gaben des Geistes und der Seele und mit einem durch Turnen und Sport gestählten Körper, erwies sich bald als ausgezeichneter, pflichttreuer Soldat. Infolge seiner außergewöhnlichen Tapferkeit wurde er bereits Weihnachten 1914 mit dem E.K. 2. und im Herbst 1915 durch Ernennung zum Offizier ausgezeichnet. — —

„Kameraden!" so ruft Leutnant Leitz, „wir stürmen! Maisonette muß unser werden. Man erwartet von uns, daß wir unsere Pflicht und Schuldigkeit tun. Wer zurückbleibt, ist ein Feigling. Mit Gott drauf!" Dann wird der Marsch nach vorn angetreten.

Die Anmarschwege liegen unter starkem Artilleriefeuer. Zwei Volltreffer setzen mehrere Leute der Kompagnie außer Gefecht. Endlich kommen die Füsiliere vor dem Gehöft La Maisonette an. Drohend ragen die schwarzen Umrisse der zerstörten Mauern in den leise heraufdämmernden Morgen. Schwere Granaten heulen in sie hinein, Steine und Geröll emporwirbelnd.

Schnell ist die Aufstellung in der Sturmausgangsstellung beendet. Von Mann zu Mann geht der junge Leutnant ermuntert, ermahnt, ganz Vorbild — Führer. Die eigene Artillerie hat ihr Feuer vorverlegt. Tack — tack tack — hämmert zögernd ein Maschinengewehr. An die Rippen pocht das Männerherz! Wann geht's los! Wann? — — —

„Auf! Marsch! Marsch!" Leutnant Leitz steht frei auf der Deckung.

Die erste Welle erhebt sich und stürzt ihrem Führer nach. Wie ein Sturmwind jagen sie über das freie Feld hinweg, und bald sind die Trümmer des Gehöftes erreicht. Doch nun ist's, als sei die Hölle losgelassen! Aber todesmutig stürzen sich die Tapferen in den zischenden Höllenrachen. Sie dringen durch eine Bresche in das Innere des Gehöftes. Weiter durch den Drahtverhau! Sie überspringen einen neu angelegten Graben, einen zweiten Drahtverhau, einen zweiten Graben. Immer rasender wird das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Hinter den Mauern Schutz suchend, reißen die Füsiliere ihre Gewehre an die Backen und feuern in die dichten Reihen der Verteidiger. Da schlagen zwei Granaten mitten unter den Füsilieren ein. Kurzschüsse der eigenen Artillerie! Sie bringen Verwirrung in das kleine Häuflein, dem die 2. und 3. Welle nicht nachgefolgt sind.

Leutnant Leitz springt auf einen emporragenden Trümmerhaufen. Seine Mütze ist irgendwo im Drahtverhau hängengeblieben, barhäuptig, ohne jede Deckung da oben stehend, bietet er den schwirrenden und singenden Geschossen ein treffliches Ziel. Mit weithin schallender Stimme den Lärm übertönend, ruft er: „Mir nach!"

Und das Beispiel des jungen Helden wirkt. Hinter ihm her stürzen die Füsiliere nochmals vor über ein Stück ebenes Wiesenland und durch einen breiten Drahtverhau. Und wieder empfängt sie rasendes Feuer. Vizefeldwebel Wurmser fällt an der Seite des Führers, andere fallen. Wo bleiben die Kameraden, die jetzt im entscheidenden Augenblick dem Feind in die Flanke und in den Rücken fallen sollten? Aber die Unterstützung durch Nachbarn und nachfolgende Wellen bleibt aus. Auch die vorhergegangene Artilleriewirkung war zu gering gewesen. So kann unsere kleine Heldenschar den Angriff gegen den übermächtigen Feind nicht weiter vortragen. Da erhält sie den Befehl, in die Ausgangsstellung zurückzugehen.

Zähneknirschend und zögernd, das Gesicht zum Feind gewendet, weicht Leutnant Leitz als Letzter aus den Trümmern von Maisonette. Neben ihm sein treuester Stoßtruppführer, sein Bruder, Unteroffizier Hermann Leitz.

Furchtbare Stunden folgen, so berichtet die vortreffliche Regimentsgeschichte der Hohenzollernfüsiliere. Der Feind unterhält ein mörderisches Artilleriefeuer auf die Stellung. In nur knietiefen Gräben, ohne Deckung, ohne Schutz, sind die Füsiliere dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Krachend stürzen die Baumriesen des Maisonette-Wäldchens auf sie herab. Und schweigt das Feuer einen Augenblick, so dringt das Stöhnen Verwundeter und Sterbender an das Ohr. — — —

Wie hier an der Somme, so zeigte sich Heinrich Leitz auch in den späteren Kämpfen seines Regiments als unerschrockener Stürmer und Draufgänger. Stets war sein Heldentum durch ernstes Pflichtbewußtsein und tiefes Gottvertrauen geadelt. Aber auch er sollte sein trautes Elternhaus in der Mühle bei Heidelberg nicht wiedersehen und seine, von heißer Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland durchwehten schriftstellerischen Arbeiten nicht wieder aufnehmen können. Am 25. September 1917 fiel der erst 23jährige Held vor Verdun.

Sein edles Herz offenbarte sich erneut in dem Abschiedsbrief, den er in Todesahnung kurz vorher seinen Eltern geschrieben hatte, und in dem es heißt:

„Aus himmlischen Höhen rufe ich Euch herzliche Grüße zu — denn wenn Ihr diesen Brief erhaltet, habe ich ausgekämpft auf dieser Erde und bin zu den himmlischen Heerscharen eingegangen.

Weint und klagt nicht um mich, vielgeliebte Eltern und teure Geschwister — durfte ich doch den schönsten Tod sterben, fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre meinen Geist aushauchend. Hätte mein Leben denn einen schöneren Abschluß finden können, nachdem ich in den schweren Kämpfen so lange Monate . . . meinen Leuten voranziehen durfte in den Sieg? . . . . Ihr sollt stolz sein, daß es Euch vergönnt war, dem teueren Vaterland ein Opfer zu bringen . . . . Ich danke unserem treuen Gott für all seine Gnade und Güte und bitte ihn nur, daß er meinem geliebten Vaterland den Sieg, einen ehrenvollen dauernden Frieden schenken möge . . . . ." — —

(Mit Erlaubnis des Verlags dem Heft 4 der „Kriegsfunk" entnommen.)

Wie lebt man an Bord eines U-Bootes

Für ein U-Boot gilt das gleiche wie für jedes Schiff: je größer der Raum, desto besser die Unterkunft und die Lebensmöglichkeiten! U-Boote weisen bedeutende Unterschiede in der Größe auf, von 100 bis zu 8000 Gewichtstonnen (1 Tonne = 1000 K.). Im Schiffsbau bedeutet im allgemeinen Größe Kraft. Je mächtiger die Abmessungen eines Schiffskörpers nach Länge, Breite und Tiefe sind, desto schwerere und zahlreichere Gewichte können in ihm untergebracht werden. Heute sucht man auf dem Wege der Gewichtsersparnis (Leichtmetall, Schweißen statt Nieten) einen Ausgleich zu schaffen.

Im allgemeinen fahren auch U-Boote im aufgetauchten Zustande. In erster Linie steht ja der Wunsch, den Gegner aufzuspüren. Und das läßt sich mit dem freien Blick weit besser als mit dem Sehrohr erreichen. Kommt hinzu, daß das U-Boot seine artilleristischen Waffen nur über Wasser gebrauchen kann. Auch die Erhaltung der vollen Leistungsfähigkeit der Mannschaft zwingt dazu, die Unterwasserfahrt nicht über Gebühr auszudehnen. Der Mensch ist nun einmal kein Kiemen-, sondern ein Lungenatmer. Je länger man ihm seine natürlichen Lebensbedingungen läßt, die auf See an sich schon beschnitten sind, desto frischer bleibt er. Schließlich will es aber auch das U-Boot selbst nicht anders. Seine Unterwasserkräfte sind zwar erstaunlich entwickelt, aber doch nicht entfernt so leistungsfähig wie die Ueberwasseranlagen.

Bei der Ueberwasserfahrt, aber auch im überfluteten Zustande, wo der gepanzerte Kommandostand noch vollkommen aus dem Wasser herausfiebt, erfolgt die Führung eines U-Bootes aus dem Turm; und zwar ganz ähnlich wie die eines großen Schiffes. Seekarte, Kompaß, Logg (Gerät zum Messen der Geschwindigkeit) und Lot (Tiefenmessung) müssen helfen. Im getauchten Zustande sind zwei Lagen zu unterscheiden: bei der einen, die zur Beobachtung und zum Angriff dient, ragt das Sehrohr noch aus dem Wasser heraus. Bei der zweiten ist das Boot spurlos verschwunden, hat also größere Wassertiefen aufgesucht. Nachts wird über Wasser oder geflutet angegriffen, tags fast immer unter Wasser.

Große U-Boote sind derart eingerichtet und ausgerüstet, daß sie die hohe See auf lange Zeit halten können. Während des Weltkrieges hat eines unserer U-Boote eine Dauerfahrt von 55 Tagen hinter sich gebracht, ohne seine Vorräte an Verpflegung und Gerät zu ergänzen. Für die Lufterneuerung bei getauchtem Boot ist eine besondere Luftreinigungsanlage vorgesehen. Sie wirkt in der Weise, daß die vorhandene Luft mittels eines Gebläses durch eine Anzahl von Kalipatronen hindurchgetrieben wird. Die Patronen nehmen aus der verbrauchten schlechten Luft die Kohlensäure und sonstige schädliche Bestandteile auf, ja selbst den Wasserdampf. Dadurch wird die Luft für den Menschen wieder brauchbar. Trotzdem gehört an Bord eines U-Bootes nur solch ein Menschenschlag, der Weichheit und Wohlleben entbehren kann und voll im Besitz seiner Gesundheit ist. Während der Fahrt gibt es im Kriege immer wieder Stunden, Tage, ja selbst Wochen, wo derartige Anforderungen an die Willenskraft der Besatzung gestellt werden müssen, daß es Vergleichbares kaum gibt.

Viel Lebensraum haben die Menschen an Bord nicht. Der Leib selbst eines großen Bootes ist derart mit Motoren, Akkumulatoren, Torpedos, Maschinen, Rohrleitungen und Geräten angefüllt, daß der Mensch, wenn die Erbauer des U-Bootes ihm auch noch so wohl wollten, doch nicht auf seine landesübliche Rechnung an Platz kommt. Geschlafen wird in Hängematten. Die Offiziere haben einen kleinen, durch Vorhänge abgeteilten Raum für sich.

Zur Einnahme von Mahlzeiten sind Klapptische vorhanden, die nach Gebrauch unter Deck oder an den Seitenwänden beigefangen werden. Gelebt wird im wesentlichen von Dauervorräten. Zum Kochen sind die neuesten elektrischen Einrichtungen vorgesehen.

Offizier und Mann standen auf den deutschen U-Booten einträchtig nebeneinander, genau so wie im Schützengraben. Das Ansehen des Vorgesetzten trug sich von selbst.

Da das Leben an Bord eines U-Bootes lediglich zwischen Dienst, Essen und Schlafen abwechselt, wobei der Dienst bei weitem den breitesten Raum einnimmt, so tritt eine ganze Reihe von Sorgen zurück, denen sich der Mensch an Land hingibt. Vom Lärm der laufenden Motoren umhämmert, umfurrt vom Schwunge der Dynamos, zwischen Stahlwänden, um die das Weltmeer rauschte, und inmitten blinkender, klappernder Eisenteile taten unsere U-Bootsbesatzungen ihre Pflicht. Höchste Feiertage waren es, wenn ihnen Erfolge beschieden waren. Zu den schönsten Stunden einer Fahrt gehörten aber jene, wo man bei klarem Wetter in sicherem Seeraum auftauchen konnte, um sich von den Strahlen der Sonne und dem Atem eines milden Windes laben zu lassen.

Heute darf Deutschland keine U-Boote mehr bauen. Dies Recht haben sich die „Sieger" des Weltkrieges vorbehalten.

Wie man im Schützengraben Bekanntschaften macht

Von Oberleutnant a. D. Forschner, Karlsruhe.

Der Winter 1914/15 sah mich als Artillerieverbindungsoffizier bei einem Reserve-Infanterie-Regt., das an der Aisne in den Gräben lag. Es war das noch zu einer Zeit, als die Infanterie auf Grund ihrer unerfreulichen Erfahrungen mit der feindlichen Artillerie begonnen hatte, nach artilleristischer Manier durch Beobachtung des Mündungsfeuers oder Erhorchens des Abschusses die mögliche Entfernung zu schätzen. Das Kalkül war zwar meist falsch, hielt aber unsere braven Muskoten nicht davon ab, daß sie dennoch nächtlicherweile dicht hinter, in oder gar vor den feindlichen Stellungen die schwersten französischen Kaliber eingebaut „beobachtet" haben wollten.

Eines Morgens ging ich wie öfters durch den Graben, um Neuigkeiten über die örtliche Kriegslage zu sammeln. Es muß hier bemerkt werden, daß die damaligen Schützengräben auf ihrem Grund aus lauter Pfützen bestanden, aus denen das Wasser allmorgendlich herausgeschippt zu werden pflegte, was aber nicht verhinderte, daß man bis über die Knöchel im Schlamm watete, wenn man nicht vorzog, auf dem sogen. Schützenauftritt entlang zu marschieren. Diese letztere Gelegenheit ließ ich mir natürlich niemals entgehen, und so zakkelte ich auch heute gemütsfroh dahin . . . . bis ich von ungefähr auf einen Posten stieß, der da auf dem Schützenaufstand stand, den Bauch gegen die Grabenwand gepreßt und unverwandt zum Feinde hinüberkiekend. Mich schien er nicht zu ahnen, geschweige zu bemerken und verharrte in seiner wegversperrenden Haltung. Ein Späßchen in Ehren, kann niemand verwehren, dachte ich, und kitzelte ihn kurz und bündig mit meiner Stiefelspitze just an der Stelle, wo der Rücken seinen anständigen Namen verliert, mit dem lauten Anruf: „Nun laß mich schon mal vorbeitreten"! Auf diese nach Schützengrabenart etwas rauhe, aber wohlgemeinte Anbiederung drehte sich der Mann langsam herum und grinste, dachte aber anscheinend nicht im geringsten daran, den Bauch noch ein bißchen dünner zu machen, damit ich vorbei konnte, ohne in den vermaledeiten Lehmbrei hinabtreten zu müssen, und wandte sein holzmützenbedecktes Haupt wieder zum bösen Feind. Ich wußte nichts Besseres als mit ihm um die Wette zu grinsen, brüderte mich ein weniges mehr mit ihm an und meinte: „No, was siehste denn so Interessantes da drüben? Hat der Franzmann heute nacht wieder ein paar Mörser in seinen Gräben aufgestellt?" da drehte sich der ganze Mann gemächlich in Front zu mir, daß ich die schnurgerade Linie von den Kokarden der tadellos sitzenden Holzmütze über den Nasenrücken bis hinab zur Knopfreihe bewundern konnte, und sagte, indem er die Hand an die Mütze legte: „Oberstleutnant v. E., Kommandeur RIR. . . .!"

Ich denke mich lauft der Affe! Es hatte wohl schon seine Richtigkeit; die Infanterieoffiziere trugen bei der geringen Entfernung zwischen den beiderseitigen Gräben am Schwarzen Berg keinerlei Abzeichen und kleideten sich wie die Mannschaften. Schnell gefaßt, meldete ich mich als der, der ich war und erwartete jetzt . . . . Ja, jetzt bin ich gespannt, dachte ich, jetzt kann's ja gut werden, heilige Barbara! . . .

Aber noch ein Affe, so schien es mir, lauste mich, als der Herr Regimentskommandeur sehr verbindlich erklärte, daß er sich riesig freue, mich kennen zu lernen, der Art und Weise, wie wir uns kennen lernten, indessen keinerlei Bedeutung beizumessen schien und mit mir die Stellung entlang schlenderte, bis wir — in seinem Unterstand bei meinem Kirschwasser landeten, das ich aus meiner Rocktasche zum Vorschein brachte. Aber so wenig wie mein gutes Chrisiwässerle, das er späterhin noch etliche Male unter die Nase zu setzen Gelegenheit nahm, hatte er die Anknüpfung unserer Bekanntschaft vergessen, und beim Kartenspiel, dem wir uns an stillen Tagen hingaben, und das bekanntlich zu allerhand selbstverfaßten Zitaten reichlich ermuntert, mußte ich noch manchmal die lapidaren Worte hören: Wer einem Vorgesetzten hinten hinein tritt, ist selber eins!!

Die tote Front

Die Ehre starb. — Die deutsche Front lag tot!
Der Krieg verhallte. Auf zog schwere Not!

Volksseele stieß zum Aether wehen Schrei. —
Doch Schatten wallten tatenlos vorbei. —

Dem Volk, das elend ward zu seiner Nacht,
Hilft aus den Nöten keine fremde Macht!

Wir wurden wehrlos; bettelten um Brot;
Um Leben baten wir: Die Front lag tot!!

Und doch!! Wer will, der schafft es mit der Tat!
Die Erde dampft, es keimt die junge Saat!

Und reckt sich kräftig an des Tages Licht. —
Die will und schafft's! Die hemmt die Zwietracht nicht!

Die wird zum Kampf für Deutschlands Ehre gehen!
Die tote Front wird mit ihr auferstehen!!

O. P. Schreiber-Uhlenbusch.

MARCHIVUM

Mannheim

Gedenktage.

1788 Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geboren.
1857 Physiker Hertz geboren.

Achtung! Reichstagswähler!

Wir weisen darauf hin, daß zur Wahl am 5. März vom städtischen Wahlamt keine Stimmkarten den Wählern zugestellt werden. Die Abstimmungslokale sind dieselben wie am 6. November. Zur Legitimation Personalausweis, Familienbuch oder dergl. mitnehmen. Wahlberechtigt ist, wer am 5. März das 20. Lebensjahr überschritten hat. Wer also an diesem Tage 20 Jahre alt wird, darf wählen.

Wer nach dem 6. November 1932 seinen Wohnsitz verlegt hat, überzeugt sich durch Einsichtnahme in die Wahlkartei, die bis einschließlich 26. Februar im Wahlamt C 2, offen liegt, daß er eingetragen ist. Alles wählt am 5. März Liste 1, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Niemand bleibt daheim! Hitler muß und wird siegen!

Eine Antwort an die „Freiheitsfront"

Ein Leser schreibt uns:

Irgendein Marxist erfrechte sich, mir am vergangenen Samstag einen Wisch von der SPD in den Briefkasten zu werfen, betitelt:

Freiheitsfront gegen Harzburger Front!

Mit echt jüdischem Dreh wird darin versucht, alle Schuld, die diese traurigste aller Parteien in 14 Jahren am deutschen Volke verbrochen hat, nun abzuwälzen auf eine Regierung die erst 14 Tage am Ruder ist.

Als Antwort auf die Ausführungen „wer in der Harzburger Front" steht, kann ich als deutscher Arbeiter nur die Gegenfrage aufwerfen: „Wer steht in der Freiheitsfront?" Und diese Frage werde ich gleich selbst beantworten: Es stehen in der Freiheitsfront: Verdummte, arme Menschen, die nur die „Lügenstimme" lesen, außerdem Juden, Schieber, Bonzen und anderes vaterlandsloses Gesindel.

Der deutsche Arbeiter aber steht längst in den Reihen der NSDAP, bei Adolf Hitler!

Dieses Wahlflugblatt mit seinem verlogenen Inhalt und seinen blödsinnigen Fragen wird gerade das Gegenteil von dem bezwecken, was damit beabsichtigt war und wird manchen noch Schwankenden am 5. März in die Reihen aller deutschbewußten Männer und Frauen führen, und der SPD mit dem Wahlzettel die richtige Antwort geben. Wie kann sich die Sozialdemokratische Partei überhaupt heute noch erdreisten von Freiheitsfront zu faseln?

Wie kann sich diese SPD erfrechen zum deutschen Bauern, zum deutschen Arbeiter und zum deutschen Mittelstand zu reden, wo doch gerade sie es war, die in den verflossenen 15 Jahren das ganze deutsche Volk um Alles gebracht hat!

Um Hab und Gut durch Inflation, Konsumvereine, Warenhäuser, um Arbeit und Brot durch Mißwirtschaft, Korruption und Unterzeichnung der Schand- und Sklaven-Verträge, und endlich um unsere deutsche Ehre durch das kulturschänderische Treiben ihrer Schmierfinken in Presse, Literatur und Kunst überhaupt.

Jeder deutsche und denkende Bauer, Arbeiter und Mittelständler wird am 5. März gewiß nicht die Partei der Bonzen, Schieber, Juden und Volksbetrüger wählen, sondern nur die Liste 1 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei! H. W.

Maisch, der Mutige!

Das war er vielleicht einmal. Aber seitdem er so stark in jüdischen Kreisen verkehrt, daß nicht nur sein Charakter, sondern auch sein Theater koscher geworden ist, hat er Angst. Seine Juden aber fürchten sich mit ihm. Und gar seit dem letzten Theaterkrach, wo ein Schmierenstück nur unter dem Schutze einer systemtreu geleiteten Polizei gegen den Willen empörter deutscher Besucher gerade noch mit Mühe und Not zu Ende gespielt werden konnte, getrauen sich die Mitglieder der Knoblauchnation kaum noch in ihr Theater.

Da befiel den Herrn Maisch ein Schrecken, das Defizit von zwei Millionen Mark — soviel dürfen die Mannheimer Steuerzahler für das Amüsement der Juden berappen — könnte um weitere Hunderttausende ansteigen. Die Sorge um die Sicherheit seiner Mischpoke ließ ihn kaum noch schlafen, bis ihn eine geniale Idee von dem Albdruck befreite: Die Polizei muß ständiger Gast im Theater sein. Das beruhigt die jüdischen Freunde! Und wenn sich gar noch was dabei verdienen läßt, umso besser, dann schlägt man zwei Fliegen mit einem Schlag. Hoppla! Das Ei des Kolumbus! Maisch tänzelt in froher Erregung auf das Polizeipräsidium und unterbreitet dort folgenden Vorschlag:

Zu jeder Vorstellung erhalten 20 Polizeibeamte Parterreplätze zum Ausnahmepreis von 1 RM.

Von Seiten der Polizei wird man darauf eingehen. Man wäre ja auch dumm, ein so günstiges Angebot zum Besuch des Amüsierlokals auszuschlagen. Die Mannheimer werden also das Vergnügen haben, im Parterre des Theaters, schön hübsch verteilt, künftig 20 Polizeibeamte in Uniform zu erblicken. Oder haben Sie Zivil zur Bedingung gemacht, Herr Maisch? Aber auf jeden Fall mit Gummiknüppel, denn das ist doch die Hauptsache, nicht wahr, Herr M. Wie wird sich die Mischpoke fühlen, die Sie des Dankes doch gewiß, vertraulich von ihrer strategischen Glanzleistung in Kenntnis gesetzt haben. Wenn nur die Gummiknüppel eines schönen Tages nicht nach der verkehrten Seite losgehen! Noch ein Vorschlag: Lassen Sie den Rosenstock künftig mit einem solchen Ding dirigieren. Das kann gegenüber dem Volk auf der Galerie nichts schaden. Vielleicht wirkt das abschreckend, vielleicht aber auch nicht?! Auf Wiederhören! Jqul.

Nochmals:

„Die Geldlotterie des „Mannheimer Hilfswerks" ein aufgelegter Schwindel"

Unsere Veröffentlichung unter vorstehender Überschrift scheint etlichen Leuten gewaltig auf die Magennerven geschlagen zu haben. Wie nicht anders zu erwarten, beeile man sich umgehend, der gesamten Mannheimer Presse einen an uns gerichteten Schrieb zugehen zu lassen, worin unsere Behauptungen und Vorwürfe als völlig aus der Luft gegriffen hingestellt werden. Merkwürdig, daß sich ausgerechnet Herr Dr. Stürmer, dessen Geschäft in O 7 11 die Hauptverkaufsstelle der Hilfswerk-Losbriefe ist, getreten fühlt oder bekam er einen zarten Wink von „Oben"? — eine Lanze für den Juden Dr. Baum zu brechen?

Herr Dr. Stürmer gedachte uns mit seinen Rundbriefen eins auszuwischen, doch aber davon überzeugt sein, daß er uns mit seinem Schreiben nicht im geringsten imponiert hat. Am allerwenigsten damit, daß er unter seine Unterschrift seine Leistungen als Frontsoldat gesetzt hat. Was hat das mit unseren Behauptungen zu tun? Im übrigen können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Herr Stürmer vor Jahresfrist noch nicht so stolz gewesen wäre, aber heute, nachdem ein anderer politischer Wind in Deutschland weht, glaubt, auf das Gefühl der nationalen Mannheimer Bevölkerung einwirken zu müssen. Wir vom „Hakenkreuzbanner" haben es aber nicht mit dem Herrn Dr. Stürmer zu tun, auch nicht mit dem Frontsoldaten Stürmer sondern mit den Dingen, die in der Geldlotterie des Mannheimer Hilfswerkes vorkamen. Auf das unglückliche Gestammel des D., Stürmer einzugehen, haben wir umsoweniger Ursache als er uns nicht kompetent erscheint, in dieser Angelegenheit ein Urteil zu fällen.

Herr Dr. Stürmer scheint von großer Nervosität beim Lesen unseres Artikels befallen worden zu sein, denn in seiner „Rechtfertigung" hat er uns Vorwürfe in die Schuhe geschoben, die wir gar nicht erhoben haben. Mit keinem Wort hatten wir ihm mißgönnt, daß er an den selbst verkauften Losen etwas verdient. Das geht ganz in Ordnung. Ebensowenig kann unseren Ausführungen entnommen werden, daß wir ein Werturteil über den Verdienstanteil der Losverkäufer fällten. Was den „besseren Herrn" anbetrifft, den Herr Dr Stürmer auffallend in Schutz nimmt, so hatten wir lediglich behauptet, daß er den 1000-Reichsmark-Gewinn in Herrn Stürmers Geschäft gezogen und der Verkäuferin 50 RM. geschenkt hat. Eine Kritik hatten wir nur insofern geübt, als wir im Zusammenhang mit den vorgekommenen Unsauberkeiten einige berechtigte Fragen über evtl. Möglichkeiten auch im Falle des Haupttreffers gestellt haben. Wer der Herr ist, interessiert uns ebenfalls nur im Zusammenhang mit den Vorkommnissen im Lotterievertrieb des Hilfswerkes. Die Behauptung, er gehöre unseren Reihen an, dürfte aus der Luft gegriffen sein. Wir hätten sonst längst das Vergnügen gehabt, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.

Und nun, Herr Stürmer, können wir Ihnen zu Ihrer endgültigen Beruhigung mitteilen, daß **wir nach wie vor sämtliche in unserm Artikel erhobenen Vorwürfe voll und ganz aufrecht halten. Wir haben genügend Beweise! Zwei, die jederzeit unter Eid angetreten werden können, seien hier mitgeteilt!**

1.

Die Gewinne waren noch am 8. Februar ds. Js. als solche kenntlich. An diesem Tage erschien einer unserer Vertrauensleute auf unserm Büro mit 6 (sechs) Losbriefen des Hilfswerkes, die das erwähnte Kennzeichen trugen. Vor dem Offnen versicherte der Gewährsmann, es seien sämtliche Gewinne. **Und siehe da, nach dem Offnen zeigte sich, daß sämtliche 6 Lose je 50 Pfg.-Gewinne waren!**

Es ist ganz richtig, daß auch Nieten die Kennzeichen der Gewinnlose trugen! Aber auf das Verhältnis kommt es an! Weitaus die meisten waren eben Gewinne! Die Nieten mit Kennzeichen wurden von den Eingeweihten „scheinbare Gewinne" genannt.

2.

Ein anderer Gewährsmann machte einige Tage nach Weihnachten im „Rheinautomat" folgende Beobachtung: An einem Tisch vor dem Fenster durchsuchte ein Mann sorgfältig die Losbriefe des Hilfswerkes und erklärte dem Verkäufer, daß er noch 7 Gewinne unter seinen Losen habe. Mit dem Einverständnis des Verkäufers kaufte der Mann die 7 Lose und gab dem Verkäufer noch 50 Pfennig dazu. Dann öffnete er an einem im dinkeren Teil des Lokals befindlichen Tische die Losbriefe und siehe da, 6 (sechs) davon gewannen je 50 Pfg., 1 (eins) 2.— RM.

Auch machten wir die Beobachtung, daß verschiedene Losverkäufer auf dem Wege von Stürmer zu ihrem Verkaufsplatz sich die Lose genau ansahen und verschiedene in ihre Tasche steckten. Zweifelt noch jemand daran, daß es Gewinne waren?!

Wenn Sie wünschen, Herr Stürmer, können wir mit weiterem Beweismaterial dienen.

Nach all dem müssen wir heute erneut unsere Forderung erheben:

Antwort Herr Dr. Baum!

Zugreifen Herr Staatsanwalt!

Wir sind überzeugt, daß, wenn man alle Losverkäufer — es sind unseres Wissens nur 12 — einmal vornimmt, unsere Behauptungen ohne weiteres unterstrichen werden. Zuvor aber wäre es notwendig, daß Herr Dr. Baum bis zur restlosen Klärung der Angelegenheit die Konsequenzen zieht und seinen Posten ohne Inanspruchnahme eines Gehalts zur Verfügung stellt, es besteht sonst die Gefahr, daß Herr Dr. Baum die Losverkäufer mit Methoden beeinflußt, die an Nötigung grenzen. Daß man eine solche Haltung des Herrn Dr. Baum erwarten kann, haben wir gerade in den letzten Tagen mehr als einmal bestätigt erhalten.

Herr Dr. Baum mag sich winden und drehen, wie er will, er mag noch ein Dutzend „Dr. Stürmer" als Kronzeugen für sich aufrufen, die Tatsache, daß er grob fahrlässig gehandelt hat bleibt zumindest bestehen.

Nationaltheater. Am Freitag wird Verdis „Rigoletto" in den Spielplan aufgenommen. Die Gilda singt Nelly Bischoff vom Opernhaus Königsberg als Gast auf Anstellung.

Veranstaltungen:

Europa's größter Zirkus kommt!
Kurzes Gastspiel in Mannheim.

Die geradezu katastrophale Auswirkung der Wirtschaftskrise auf das Zirkusgewerbe, die zum Zusammenbruch von nicht weniger als 39 von 48 deutschen Zirkusbetrieben führte, wird in den nächsten Jahren das Gastspiel solcher Unternehmen zu einer großen Seltenheit machen. Umso freudiger dürfen wir daher in Kürze der Ankunft des

Cirkus Krone

entgegensehen, der als einer der letzten deutschen Zirkusbetriebe nicht nur sicher erhalten, sondern noch erheblich erweitern konnte.

Man kennt Krone vor allem als den Begründer des sogenannten Drei-Manegen-Systems, das seinerzeit zu einer ungeheuren Sensation in Europa wurde. Inzwischen wurde auch dieses in ständigem Fortschreiten wieder aufgegeben und zum

Rennbahn-Circus

erweitert. Ein neuer Typ ist damit geschaffen, der mit einer Arena von nicht weniger als 62 Meter Länge natürlich ganz andere und neuartige Darbietungen ermöglicht. Dem Sport, der in allen möglichen Variationen, in großen Reiterkämpfen und Konkurrenzen aller Art zur Vorführung gelangt, ist ebenso wie großen Massenszenen von Mensch und Tier ein breiter Raum gelassen. Daneben spielen natürlich die neuesten Errungenschaften moderner Tierlehrer und sensationelle artistische Spitzenleistungen eine große Rolle. Aus diesen kurzen Andeutungen mag man schon ersehen, daß hier etwas ganz Neues geschaffen wurde.

In 4 Extrazügen und mit einem Bestand von fast 400 Wagen

wird Krone eintreffen, und schon die Ankunft dieses gewaltigen Trosses mit seinen 1000 Mann Personal dürfte ein Ereignis für sich sein. Ueber 800 Tiere aller Art werden mitgeführt, darunter die größte Elefantenherde Europas mit 27 Exemplaren, über 100 Raubtiere ein Marstall von 250 Pferden und ein ganzer Zoologischer Garten seltenster und kostbarster Tiere aller Art. Es wird uns ausdrücklich versichert, daß auch in der Frage der Eintrittspreise durch das gewaltige Fassungsvermögen des Zeltes durchaus den Zeiten Rechnung getragen wurde, sodaß jedem die Möglichkeit gegeben sein wird, einer Vorstellung dieses Riesenunternehmens beizuwohnen.

* * *

Willy Reichert im Rosengarten.

Heiterer Abend war angesagt mit Willy Reichert und Ensemble. Und was wurde daraus? Heiter ist schon gar kein Ausdruck, das Publikum lachte Tränen. Auch die Schupo-Kapelle Ludwigshafen war da und spielte unter der Leitung ihres Musikmeisters Schuster. — Daß die Polizei singen kann, haben wir da auch erfahren. Man wurde immer munterer, und als um ½12 Uhr endgültig Schluß sein sollte, dachte man: „Jetz scho holm?" aber der „liebe Willy" hat sich nicht erweichen lassen.

Lachen soll man, sagt Reichert, auch wenn kein Grund vorhanden ist. „Mir kennets do au net hewe." Solch humorbegabte Menschen gehören in Gold gefaßt.

Im Mittelpunkt des Abends standen zwei Lustspielchen: „Katharina" von L. Fodor, eine Episode voller Humor, in der ein geweckes Mädchen (Renate Ferber) zum großen Erstaunen aller bei der Reifeprüfung durchfällt, wie sich nachher herausstellt, damit sie noch ein weiteres Jahr bei ihrem geliebten Geschichts-Professor (Willy Reichert) studieren kann; Hugo Bettin als Diener, Oskar Heiler als Physik-Professor. Das zweite Stückchen: „Bin ichs oder bin ichs nicht", eine Komödie am Postschalter, von Courteline. Wie hier Bürokratismus und Wichtigmacherei veralbert wird, ist schon nicht mehr schön. Ein längst vergessenes Stück, aber von Oskar Heiler hinten vorgeholt und mit Willy Reichert ins Schwäbische übersetzt. Nach jedem Satz Lachstürme. — Hans Grosser sang mit seinem Accordeon ein paar nette Lieder. „Ich spiel auf meiner Ziehharmonika" war eigentlich das schönste. — Dann waren da noch drei Wiener Hofsänger, von denen das Publikum nicht genug kriegen konnte, und die Rondos, genannt die weiblichen Revellers, hübsche Schwaben-Mädle, in schwarz-rot, die einige bekannte Sachen sangen, mit schöner Stimme, jedoch etwas brav, nur die Blonde hat mehr Temperament. — Zwischendurch immer wieder Reichert, Witze, Episödchen erzählend, Leute veräppelnd, alles mit feinem Humor, nicht über die Grenze, damits niemand wehtut. Reichert ist ein Prachtkerl. Der Nibelungensaal, der gut besucht war, war restlos begeistert. — Wie sagt Reichert gleich zu Anfang: „Das Traurige ist nicht, daß die Zeiten so schlecht sind, sondern daß kein Humor mehr da ist." Sell isch's. Und recht hat er. en.

* * *

Es reicht nicht ob im Palast-Kaffee „Rheingold".

Gleich drei Kappenabende hintereinander, alle gut besucht, mit dem tollen Schwäble Erich Bandistel. Seine heimatliche Mundart macht seine Darbietungen besonders schmackhaft. Schwäbische Witze zeichnen sich durch ihre Urwüchsigkeit besonders aus. Auch gesanglich leistet er ganz Vorzügliches. Wir hoffen s'Erichle mal wieder auf Mannheimer Brettern zu sehen.

Die ganz auf Fasching eingestellte Kapelle Lyn. Bergen mit ihrer Künstlerschar war mittendrin und wechselte vom Bütenmarsch zu Begleitungs- und Stimmungsmusik mit gewohnter Bravour. Zwischendurch hüpfte Kurtchen, der Alleskönner — er ist ein begabter Sänger, Ansager, Kapellmeister und was sonst noch alles — auf das Podium und fügte eine weitere Perle in das erlesene Programm.

Am Samstag stieg dann die große Fremdensitzung der Karnevalsgesellschaft „Lindenhof" mit einem Riesenstab Bütenreden. Das Dutzend wurde voll gemacht. Mit närrischer Pünktlichkeit, 8.11 Uhr, marschierte die schmucke Prinzengarde ein. Ihr folgte glanzvoll aufgemacht der hohe Elferrat, welcher nach einem unfreiwilligen Umweg seine etwas engen Sitze erreichte. Fast durchweg 2-Zentner-Männer — der Lindenhof nährt seine Leute. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Knauff erschien der Gesangverein „Brüllaria" aus den Schwesterstädten Kreischmarshausen-Brüllhausen und eröffnete mit einigen gut vorgetragenen Liedern das reichhaltige Programm. Der Pfälzer Humorist, Emil Vogt, wurde herbeizitiert und erzählte Witze, die zum Teil lange Bärte haben. Nun folgte ein Glanzstück. Eine entzückende Tänzerin, nach der Ansage Sie tanzte oder gesticht, sondern singt nur und dann stellt sich heraus — beim überreichten Ehrentrunk —, daß es ein recht kehlfester Mann ist. Unserm Konzertsänger: Hans Gumbel, mit seinem schönen Bariton, gratulieren wir zu seinem Erfolg! Bombenerfolg erzielte der Rekrutendarsteller Georg Hahn — und er hat ihn verdient. Niemals oder soll ein Rekrut einen Unteroffiziers-Drillich-Rock tragen! Weiter folgte die Bütenkanone Carl Rot, der Kölner Karnevalist Georg Mersch und Minna Schwabler, welch letztere wohl den größten Beifall des Abends einheimst. Die Karnevalsgesellschaften „Fröhlich Pfalz" und Viernheim waren

Tageskalender:

Nationaltheater: Nachmittags Schülervorstellung für Höhere Lehranstalten „Die Marneschlacht" eine deutsche Tragödie von Paul Joseph Cremers. — Abends: „Angelina", Komische Oper von Rossini — Miete M — 20 Uhr.

Kabarett Libelle: 16 Uhr Hausfrauenkabarettstunde. 20.30 Uhr Abendvorstellung, anschließend Jille-Ball.

Tanz: Cafeß.

MARCHIVUM

Aus unserem weltanschaulichen Kampf:

Der Nationalsozialismus und die Umwelt

Von O. v. Waldstein.

„Nur Verstockte und Feiglinge treten für das Unrecht ein."

v. Kleist.

Die „NMZtg." meldete am 26. 4. 32, daß ein Metzger auf dem Mainzer Viehmarkt ein Kalb antrieb, dem ein Hakenkreuz aufs Fell gebrannt war. Die ganze spießbürgerliche Welt wurde ob dieser „Tierquälerei" in Erschütterung versetzt. Da aber die Brandzeichnung Allgemeingebrauch ist und nicht als Tierquälerei betrachtet werden kann, fand der Einzelrichter doch noch den Unfugparagraphen und der Metzger wurde „wegen des Unwillens der jüdischen Händler" zu 40.— RM. Geldstrafe bestraft.

Einen ganz andern Maßstab hat man aber für die Gegenseite. Wir meldeten vor kurzem, daß im Mannheimer Schlachthof von jüdischer Seite einer Kuh die Schwanzrübe abgeschnitten wurde, um durch diese „Gewichtsverminderung" eine niedere Schlachtsteuer zu erzielen. Der in der Naturanlage gewisser Orientalen verankerte sadistische Trieb ist zu sehr bewiesen, als daß wir uns dabei aufzuhalten brauchten. Dagegen ist bezeichnend, daß kein Mensch des öffentlichen Gewissens sich über diesen Fall aufregte. Durfte man nicht? — Auch die Stadtverwaltung schweigt, obwohl die Beantwortungsfrist auf unsere Fragen bereits verstrichen ist. Lediglich unserem energischen Drängen ist es zu verdanken, daß dieser Bursche mit der Bagatellstrafe von 30.— RM. belegt wurde. Sonst wäre er, von den offiziellen Stellen geflissentlich geschont, ungerupft davon gekommen.

Wir sind eines der ersten Kulturvölker der Erde. Das jüdisch-römische Recht, das über uns die Peitsche schwingt ist aber eingestellt auf fremde Art, auf den Materialismus, auf die Entseelung unserer Zeit, unserer inneren Werte.

Das lampige Polen kennt für die Tierquälerei als Höchststrafe ein Jahr Gefängnis. In Deutschland ist dagegen die Tierquälerei grundsätzlich erlaubt, z. T. sogar gesetzlich geschützt (Schächten). Eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn jemand Aergernis nimmt. Die Höchststrafe ist dann aber nur 150.— RM. oder entsprechende Haft.

Entspricht dies der deutschen, der nationalsozialistischen Weltanschauung?

Der Germane war wurzelhaft und lebte mit der Natur, mit seiner Umwelt, im innigsten Kontakt. Er hat es abgelehnt Dome zu bauen, weil er Allvater in der Natur, in den heiligen Eichenwäldern weben und wirken glaubte. So spielten auch in der germanischen Mythologie die Naturgeschöpfe, die Tiere, eine große Rolle. So der Götterhengst Sleipnir, die Himmelsziege Heidrun, die Weisheitsraben, Wotans Eber, die Böcke Freyas, die Hasen Ostaras usw. Die Tierquälerei wurde bei unseren vorchristlichen Vorfahren aufs äußerste verabscheut.

Wenn auch die vordringende Lehre des reinen Christentums von allerlei orientalischem Beiwerk umrankt war, welches geeignet war, die naturverwachsene Weltanschauung des Germanentums aus dem Gleichgewicht zu bringen, so ist aber doch der wahre Deutsche sich selbst treu geblieben.

Das einbrechende materialistische Zeitalter ging nun unter der jüdischen Führerschaft an die Entseelung des Lebens. Man wollte in dem Tier und in der Pflanze nicht mehr ein Glied im ewigen Lebensregen sehen, sondern nur „eine Sache". Das Strafgesetzbuch spricht dementsprechend von Tierquälerei als von „Sachbeschädigung".

Jeder Unwürdige glaubte mit Hebeln und Schrauben in Gottes Werkstatt herumpfuschen zu sollen. Mit der Zunahme der jüdischen Hochschulprofessoren und Studenten trat eine Vivisektionswut ein, die eine ewige Schande unserer Zeit bleiben wird.

Im Lande des Marxismus letzter Konsequenz, wo man höhere Begriffe wie Gott und Seele aus dem Sowjetwörterbuch gestrichen hat, ist man bereits so weit, daß man als Jahrmarktsvergnügen hunderten von Hunden die Köpfe lebendig vom Leibe trennt, das Tier gewissermaßen nicht sterben läßt und den Kopf durch eine „Herzmaschine" lebendig zu erhalten weiß.

Man sehe sich auf dem Bilde an, wie sich der wissenschaftliche Sowjetpöbel — man beobachte die Rassenmerkmale! — an den Augenverdrehungen, Ohrenstellen, Schnappen und Beißen des Hundekopfes lustig macht.

Sowjetrussische Kultur!

Eine russische Salome

Man „amüsiert" sich an einem abgeschnittenen Hundskopf, der, verursacht durch eine sogenannte „Herzmaschine", noch Lebensäußerungen zeigt.

Die Entseelung der übrigen Natur machte gleiche Fortschritte. Für alles wurde der reine Nützlichkeitsstandpunkt maßgebend. Daß man sich sehr oft verkalkulierte und die Natur sich grausam rächte, sei nur nebenbei erwähnt. Die Verschandlung unserer Heimat, unserer Landschaften durfte im marxistischen Zeitalter einen Umfang annehmen, daß in der einsamen Lüneburger Heide, umgeben von Hünengräbern, Heidegräbern und strohbedeckten Bauernhäusern ein „Löns-Museum" erstehen durfte im palästinischen Würfelstil. Armer Löns!

Auch hier ist der Nationalsozialismus gerade noch rechtzeitig auf den Plan getreten um die deutsche Kultur zu retten.

Die preußische Landtagsfraktion beginnt bereits praktische Arbeit zu machen. Sie hat im engsten Einvernehmen mit dem nationalsozialistischen Aerztebund folgenden Antrag eingebracht:

„Die Vivisektion von einer materialistisch gesinnten Wissenschaft gefördert, ist in ihrem Umfang und in ihren Methoden zu einer Kulturschande für das Deutsche Volk geworden. Zu heilkundlich völlig nutzlosen Versuchen und sogar zu Lehrzwecken werden Tausende von Tieren meist ohne Betäubung gemartert. Diese Praktiken stehen im schroffsten Widerspruch zum sittlichen Empfinden der christlichen, der human denkenden und der organisch denkenden Volksteile. Es wird daher beantragt: Der Landtag wolle beschließen: 1. Die Vivisektion ist allgemein verboten und strafbar. 2. Eine Ausnahme bilden lediglich wissenschaftliche Institute, deren Arbeitsweise unter dauernde öffentliche Kontrolle zu stellen ist."

Anmerkung der Schriftleitung: Zum Absatz 2 ds. Artikels haben wir noch zu bemerken, daß die gesamte Mannheimer Presse eine gegen uns gerichtete Erklärung des jüdischen Metzgers Nußdorf Hirsch — um den handelt es sich nämlich in dem Falle mit der Schwanzrübe — im Inseratenteil aufgenommen hat, worin der Jude von Verdrehungen usw. in unserem Artikel sprach. Er stellte in talmudistischer Rabulistik die Sache so da, als hätte er nur den Kuhdung am Hinterteil der Kuh abkratzen wollen und dabei die Kuh ein wenig gerüttelt. Welchen Wert man dieser Darstellung beizumessen hat, geht schon daraus hervor, daß uns eine Richtigstellung seitens des Juden nicht zuging und er auch — wenn auch lächerlich gering — für seine viehische Rohheit bestraft wurde.

---

mit Abordnungen erschienen und trugen neben den gemeinsam gesungenen Liedern das Ihrige zum Gelingen des Abends bei. Es war ein voller Erfolg.

*

Luisenheim Mannheim.

Am 15. Februar fand die alljährliche Mitgliederversammlung des Vereins Wöchnerinnenasyl Luisenheim statt.

Gemäß der veröffentlichten Tagesordnung wurde seitens des Vorstandes der Jahresbericht für 1932 und der Voranschlag für 1933 vorgelegt und einstimmig genehmigt, ebenso wurden die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt.

Im Vordergrund des Interesses stand die Umstellung des Luisenheims auf den erweiterten Aufgabenkreis die durch die stark veränderten Aufnahmemöglichkeiten nötig geworden ist. Sie war bereits im Vorjahre eingeleitet worden und ist jetzt zu Ende geführt, sodaß im Luisenheim nunmehr, unbeschadet seines Grundcharakters als Frauenklinik Kranke aller Kategorien mit Ausnahme von Geistes-, Infektions-, Haut- und Geschlechtskrankheiten aufgenommen werden können. Um dies zu ermöglichen, mußten die technischen Einrichtungen in mehrfacher Hinsicht ergänzt werden, insbesondere wurde das Röntgeninstitut durch Aufstellung eines Apparates für Diagnostik (der Siemens-Reniger-Veifawerke) vervollständigt und das Laboratorium den erhöhten Anforderungen besonders auf dem Gebiet der Inneren Medizin angepaßt.

Infolge der Neuordnung umfaßt das Luisenheim jetzt vier Abteilungen:

Die alte geburtshilflich-gynäkologische Abteilung, verbunden mit Röntgentiefentherapie, unter Leitung des Chefarztes Herrn Dr. Preller.

Ferner die Abteilung für Innere Medizin, Leiter: Herr Dr. Kaeppele, der als Röntgenologe auch das Röntgendiagnostik für Chirurgie und innere Krankheiten übernommen hat; und je eine Abteilung für Chirurgie und Kinderkrankheiten unter den Herrn Dr. Neffel und Dr. Gottlieb.

Außerdem können auch Nerven-, Augen-, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten zu fachärztlicher Behandlung Aufnahme finden.

Sämtliche technischen Einrichtungen sind für ambulante Benützung mitbestimmt und freigegeben. Es kommen hauptsächlich Elektrotherapie, Röntgendiagnostik und -therapie, medizinische Bäder (auch Stangerbäder) und Laboratoriumsuntersuchungen mit Ausnahmen der serologischen in Betracht.

Um Mißverständnissen entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß die in § 3 der Satzungen vorgeschriebene unentgeltliche bzw. verbilligte Aufnahme Mittelloser nicht aufgehoben worden ist, sie kann aber selbstverständlich nur im Rahmen der durch den Wegfall aller Zuwendungen stark beschränkten Leistungsfähigkeit auf Grund rechtzeitiger und begründeter Anmeldung gewährt werden.

*

Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Mannheim A 4, 1.

Vor den Mitgliedern der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde sprach in der Aula der Handelshochschule Herr Dr. C. H. Pollog aus Basel, der ehemalige Leiter des Kölner Flugwetterdienstes, über **die Hochstraßen des Weltluftverkehrs.** In einer Zeit, in der die Fortschritte des Luftverkehrs beinahe täglich größer werden und die Verkehrsbedeutung dieses jungen Verkehrsmittels ständig wächst, war es sehr zu begrüßen, aus berufenem Munde einen Ueberblick über das bisher Erreichte zu erhalten. Der Vortragende ging aus von der Geschichte des inter- und kontinentalen Luftverkehrsgedankens in der Vorkriegszeit und zeichnete an Hand von kurzen Daten die rapide Entwicklung der technischen und damit räumlichen Fortschritte. Während diese Flüge alle noch als Sport- und Pionierflüge zu werten waren, deren Dauer vielfach von der Vorbereitungsdauer für den eigentlichen Flug weit übertroffen wurde, hat die Kriegs- und Nachkriegszeit die Flugzeugtypen geschaffen, die die meisten Hindernisse erfolgreich zu überwinden vermögen. Als die beiden wichtigsten Hindernisse für den Ausbau ständig betriebener Luftverkehrslinien über weite Strecken bezeichnete der Redner die Ueberquerung großer Ozeanstrecken, für die die notwendige Sicherheit noch nicht genügend gewährleistet ist, und die Nebelbildung, die ein sicheres Landen in Nebelgebieten unterbindet. Bei der Besprechung der heute in den verschiedenen Ländern gebräuchlichen Flugzeugtypen ergab sich Gelegenheit, auch auf die Frage einzugehen, ob das Flugzeug oder das Luftschiff für die Zukunft die größeren Aussichten habe. Der Redner glaubte, bei aller Anerkennung der Leistungen des Luftschiffbaues, sich doch für das Flugzeug als das aussichtsreichere Luftverkehrsmittel aussprechen zu müssen. Den Hauptteil des Vortrages und den eigentlich geographischen Teil bildete sodann die Besprechung der einzelnen interkontinentalen Luftlinien an Hand einer großen, vom Vortragenden selbst entworfenen Landkarte und von guten, teilweise sehr seltenen Lichtbildern. Nach einander wurden so die Linien Europa-Nordamerika, Europa-Südamerika und Europa-Südafrika besprochen. Bei der Darstellung der nach Südasien gerichteten Flugverbindungen ist eine Aufgabelung der Endrouten nach Australien, bezw. nach Südostasien zu beobachten. Als letzte Hauptstrecke wurde die nach Ostasien über Sibirien verlaufende Linie geschildert. Jede dieser Linien wurde nach ihrer geographischen Eigenart, Bedeutung, Wirtschaftlichkeit und Zukunftsmöglichkeit behandelt, die vielseitigen Interessenkämpfe der einzelnen Staaten um die Vorherrschaft auf einzelnen Linien berührt und der Verlauf der Reisewege durch Luftaufnahmen veranschaulicht. In seinem Schlußwort ging der Redner auf die Bedeutung des Luftverkehrs für die Beziehungen der Nationen untereinander ein. Die Hörer folgten den ausführlichen Darstellungen mit Aufmerksamkeit und dankten durch lebhaften Beifall. dr. rd.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

NS-Stadtratsfraktion: Die Fraktionssitzung fällt heute aus. Nächste Sitzung kommenden Mittwoch.

Die Frauenversammlung mit Pg. Dr. Roth kann leider vor den Wahlen nicht mehr stattfinden. Die Karten werden am Mittwoch, den 22. Februar, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle der NS-Frauenschaft, L 4, 8 zurückerstattet.

Ortsgruppe Oststadt: Mittwoch, den 22. Februar, 20—22 Uhr Deutscher Abend im Restaurant Friedrichspark.

Ortsgruppe Seckenheim. 2. März: Wetzel, MdR. im „Reichsadler".

Hitler-Jugend, Gefolgschaft I/171: Mittwoch, den 22. Februar, 19.45 Uhr in der „Harmonie", Lindenhof, Gefolgschaftsabend. Antreten in Uniform.

Ortsgruppe Lindenhof: 24. Februar „Harmonie" öffentliche Kundgebung mit Dr. Orth und Frau Weidner.

Achtung! Betriebszelle B.B.C. Käfertal. Anhänger unserer Bewegung, die bei B.B.C.-Käfertal tätig und noch nicht Mitglied dieser Betriebszelle sind, wenden sich zwecks Aussprache an unseren Betriebszellenobmann Pg. Thieme, Erlenstraße 35.

Achtung! Versammlungsoffensive!

In der bevorstehenden Reichstagswahl finden im Kreis Mannheim folgende Versammlungen statt:

22. 2. 1933, Plankstadt:
Redner: Dr. Reuter, Mannheim.
23. 2. 1933, Ketsch:
Redner: Pg. Schmidt, Leutershausen und Frau Weidner, Mannheim.
24. 2. 1933, Lindenhof:
Redner: Pg. Runkel und Behme, sowie Frau Weidner, Mannheim.
25. 2. 1933, Wallstadt:
Redner: Pg. Runkel, Frau Weidner, Mannheim.
25. 2. 1933, Schriesheim:
Redner: Gauleiter Robert Wagner.
26. 2. 1933, Hockenheim:
Redner: Gauleiter Robert Wagner.
26. 2. 1933, Altlußheim:
Redner: Pg. Wetzel, Frau Weidner.
26. 2. 1933, Plankstadt:
Redner: Gauleiter Robert Wagner.
26. 2. 1933, Reilingen:
Redner: Pg. Biedow, München und Frau Weidner, Mannheim.
1. 3. 1933, Friedrichsfeld:
Redner: Pg. Biedow, München, Frau Weidner, Mannheim.
2. 3. 1933 Hockenheim:
Frauenversammlung mit Frau Weidner.
2. 3. 1933, Schwetzingen:
Redner: Pg. Wetzel, MdR, Frau Weidner.
3. 3. 1933, Neckarau:
Redner: Pg. Dr. Orth, MdR, Mannheim.
3. 3. 1933, Ladenburg:
Redner: Pg. Wetzel, MdR.
3. 3. 1933, Edingen:
Redner: Pg. Biedow, München und Frau Weidner, Mannheim.
3. 3. 1933 Ostersheim:
Redner: Dr. Danielcik, Mannheim.
4. 3. 1933, Neulußheim:
Redner: Pg. Nagel, Blankenloch.
4. 3. 1933, Ilvesheim:
Redner: Pg. Dr. Orth, Frau Weidner, Mannheim.

Gauleiter Robert Wagner
spricht in folgenden Versammlungen:
25. 2. 1933: Schriesheim;
26. 2. 1933: Hockenheim, nachmittags 3 Uhr.
26. 2. 1933: Plankstadt, abends 8.30 Uhr.

Kreisleiter Otto Wetzel, MdR
spricht in folgenden Versammlungen:
26. 2. 1933: Altlußheim
3. 3. 1933: Ladenburg
2. 3. 1933: Seckenheim
2. 3. 1933: Schwetzingen.

KREIS WEINHEIM

NSBO Weinheim. Für eine tüchtige Verkäuferin wird Stelle gesucht in Weinheim oder Umgebung. Meldungen erbeten an NSBO Weinheim, Geschäftsstelle Hauptstraße 156.

Wahlkundgebungen im Kreis Weinheim.

Es sprechen:

Pg. K. Friedrich-Weinheim:
25. 2. 33, abends 8 Uhr: Steinklingen „zum grünen Baum".
26. 2. 33, abends 8 Uhr: Hohensachsen „zum Löwen" (Deutscher Abend!).

Pg. Frank-Weinheim:
25. 2. 33, abends 8.30 Uhr: Großsachsen „Jähringer Hof".

Pg. Ziegler-Großsachsen:
4. 3. 33, abends 8 Uhr: Ursenbach (Wirtschaft).

Der Kreispropagandaleiter.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Neue Wege der Handelspolitik

Die ersten Entscheidungen

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Umbau der Wirtschaft, der als eines der wichtigsten Aufgaben eines nationalsozialistisch geführten Kabinettes schon in nächster Zeit mit aller Energie in Angriff genommen werden wird, hat schon jetzt auf dem Gebiete der Handelspolitik zu einem Kurswechsel geführt, der als erste Vorentscheidung in dieser Hinsicht gewertet werden kann. Die deutsche Politik befindet sich in der für sie im Augenblick günstigen Situation, daß

im Laufe des nächsten Vierteljahres die wichtigsten Handelsverträge ablaufen.

Die Möglichkeit einer völligen Neuorientierung der deutschen Handelspolitik im Sinne des kommenden Umbaues der deutschen Wirtschaft ist also gegeben. Sieht man davon ab, daß die Neuorientierung der deutschen Handelspolitik eine Voraussetzung für den Neubau der Wirtschaft und für die völlige Neuorientierung der Wirtschaftspolitik darstellt, so ist sie auch für die Lösung gewisser Fragen, die mehr mit der augenblicklichen Lage der deutschen Wirtschaft und in ihr vor allem der deutschen Landwirtschaft zusammenhängen, von größter Bedeutung. Einmal steht das Lebensinteresse der deutschen Landwirtschaft im Vordergrund, das einen

wirksamen Schutz gegen die Ueberschwemmung Deutschlands mit ausländischen Erzeugnissen erfordert.

und zum anderen drängt die ganze Entwicklung auf die autarke Linie hin, die als wichtigstes Problem allerdings wiederum im engsten Zusammenhang mit dem Neubau der gesamten Wirtschaft steht. Wenn man die Handelspolitik nach diesen Gesichtspunkten beurteilt, so kann kein Zweifel daran sein, daß die kommenden handelspolitischen Entscheidungen die neue Regierung vor schwerste Aufgaben stellen werden.

Die handelspolitische Lage ist im Augenblick folgende:

Der deutsch-französische Handelsvertrag ist in seinen wichtigsten Positionen gekündigt. Der Handelsvertrag mit Schweden ist am 15. Februar abgelaufen. Der deutsche Handelsvertrag mit Jugoslawien läuft am 7. März ab.

Für die wichtigsten weiteren Handelsverträge, die zurzeit noch in Kraft sind, ergibt sich folgendes Bild:

1. Der Handelsvertrag mit **Belgien ist jederzeit mit 6 monatiger Frist kündbar,** könnte also bei sofortiger Kündigung im Juni 1933 außer Kraft treten.

2. Der Handelsvertrag **mit Italien kann frühestens für den 1. Juli 1933 gekündigt werden.**

3. Der Handelsvertrag mit **Dänemark ist (mit dreimonatiger Frist) frühestens für den 19. Juli 1933 kündbar.**

4. Der Vertrag mit **Finnland kann frühestens zum 27. November 1933 gekündigt werden.**

5. Der Vertrag mit **Ungarn läuft bis frühestens 28. Dezember 1934.**

6. Der Vertrag mit **Rumänien ist jederzeit mit einmonatiger Frist kündbar, also frühestens Mitte März 1933.**

Nach den einzelnen in Frage stehenden Positionen ergibt sich bei den oben angeführten Handelsverträgen folgende Situation:

Position:	Gebunden im Handelsvertrag mit:	Frühestens kündbar:
Frisches Gemüse	Italien	1. Juli 1933
	Belgien	**Juni 1933**
Frisches Obst	Belgien	Juni 1933
	Italien	1. Juli 1933
	Jugoslawien	1. Juli 1933
	Ungarn	**28. Dezember 1934**
Holz	**Jugoslawien**	**7. März 1933**
Geschlachtetes Vieh	Jugoslawien	7. März 1933
	Rumänien	Januar 1933
	Ungarn	**Dezember 1934**
Käse	Italien	1. Juli 1933
	Dänemark	**19. Juli 1933**
Eier	Jugoslawien	7. März 1933

Diese beiden Tabellen zeigen, daß die deutsche Handelspolitik schon in allernächster Zeit vor schwierigen Aufgaben steht. Es ist selbstverständlich, daß sich die kommenden Verhandlungen außerordentlich schwierig gestalten werden, und daß die Gegenseite in jeder Weise versuchen wird, die deutschen Absichten zu durchkreuzen.

Nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen, die besonders mit Frankreich geführt wurden, und nach den ersten Entscheidungen, die in den letzten Tagen gefallen sind, ist festzustellen, daß die neue Regierung rücksichtslos das getan hat, was im Interesse der deutschen Wirtschaft notwendig war.

Die französisch-deutschen Zollverhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Deutschland eine Reihe wichtiger Positionen des deutsch-französischen Handelsvertrages kündigte. Die Kündigung erfolgte unter dem Gesichtspunkt, daß die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft, was die deutsch-französischen Handelsbeziehungen anbelangt, in gleicher Weise schutzbedürftig sind. Die einzelnen Positionen aus dem deutsch-französischen Handelsvertrag, die vorläufig gekündigt wurden, erfassen einen französischen Export nach Deutschland, der sich 1933 auf ungefähr 30 Millionen Franken für industrielle und ungefähr 4½ Millionen Franken für landwirtschaftliche Erzeugnisse stellte. Eine entsprechende Zollerhöhung für die gekündigten Positionen ist für Deutschland mit Wirkung vom 1. März möglich. Nach der bisherigen französischen Stellungnahme zu der teilweisen Aufkündigung des Handelsvertrages ist nicht anzunehmen, daß Frankreich darauf mit Maßnahmen antworten wird, die Deutschland Schwierigkeiten bereiten können. Die Lage Frankreich gegenüber ist also in jeder Weise günstig.

Das Gleiche gilt für: Schweden. Der deutsch-schwedische Handelsvertrag ist am 15. Februar abgelaufen. Eine Erneuerung des alten Vertrages gilt als vollkommen ausgeschlossen. Die letzten zollpolitischen Maßnahmen des Kabinettes, die vor allem der deutschen Landwirtschaft einen sicheren Schutz brachten, sind von Schweden nur mit einigen wenigen unwesentlichen Zollerhöhungen beantwortet worden, die nicht nur Deutschland sondern alle anderen Länder in gleicher Weise trafen. Die augenblicklichen Verhandlungen können für Deutschland auch nur zu einem positiven Ergebnis führen.

Was die Handelsvertragsverhandlungen mit den anderen Ländern anbelangt, so werden sie von deutscher Seite nur unter dem Gesichtspunkt eines starken und sicheren Schutzes der deutschen Wirtschaft geführt werden. Die Lage Holland gegenüber läßt sich unschwer in einem positiven Sinne für Deutschland ändern. Mit Italien und Ungarn werden ebenfalls aller Wahrscheinlichkeit nach ohne größere Schwierigkeiten neue Vereinbarungen getroffen werden können, die den Interessen aller Beteiligten gerecht werden. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien und Jugoslawien werden sehr wahrscheinlich einige Schwierigkeiten bereiten. Die Dinge liegen aber auch hier für Deutschland ziemlich unkompliziert. Für Dänemark gilt das Gleiche.

Was die überseeischen Länder anbelangt, so ist hier zurzeit auf deutscher Seite nur ein bedingtes Interesse vorhanden, schon in kurzer Zeit grundlegende Aenderungen herbeizuführen. Komplikationen haben sich hier in der letzten Zeit nur mit Argentinien ergeben. Auch hier konnte, wie wir schon meldeten, noch vor einigen Tagen ein beachtenswerter deutscher Erfolg erzielt werden. **Der Zollkonflikt zwischen Deutschland und Argentinien kann als beseitigt angesehen werden und zwar mit einem hundertprozentigen deutschen Erfolg.**

Die gesamte handelspolitische Lage Deutschlands ergibt also ein Bild, das im großen und ganzen nicht unerfreulich ist. Das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die kommenden Entscheidungen, gerade auf handelspolitischem Gebiet, von allergrößter Bedeutung sind und daß sie unter Umständen zu nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten führen können. Das Lebensinteresse der deutschen Wirtschaft und damit der deutschen Nation erfordert eine völlige Neuaufrollung der gesamten Handelspolitik und lediglich nach diesem Gesichtspunkt wird sich alles richten müssen. Das, was bisher geleistet worden ist, gibt in jeder Weise zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß es gelingen wird, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Wenn es gelingt, die deutsche Handelspolitik bei den kommenden Verhandlungen im Sinne des nachfolgenden Umbaues der Wirtschaft auf eine ganz andere Basis zu stellen, so ist die Kontinuität mit all dem, was bisher in Angriff genommen wurde, gesichert. **Die deutsche Landwirtschaft wird nach der Atempause, die ihr die Vollstreckungsschutz-Verordnung bis zum 31. Oktober bietet, — also nach der Ernte — eine neue lebensfähige Basis vorfinden und die deutsche Gesamtwirtschaft wird schon allein dadurch eine der sichersten Aufstiegsmöglichkeiten haben.**

Ermäßigung der Autosteuer ab 1. April

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftl.)

Berlin, 21. Februar.

Der Reichskanzler hat schon in seiner großen Rede anläßlich der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin erklärt, daß nicht zuletzt die Steuergesetzgebung der letzten Jahre für die Entwicklung des deutschen Kraftverkehrs ein fast unüberwindlich erscheinendes Hindernis gewesen sei und daß er es für seine Pflicht halte, schon in nächster Zeit im Rahmen des vorläufig Möglichen die Maßnahmen zu treffen, die die Voraussetzung für eine Wiedergesundung der deutschen Automobil-Industrie, als eines der wichtigsten Zweige der deutschen Industrie überhaupt, darstellen. Eine wichtige Entscheidung ist gemäß der Ankündigung des Reichskanzlers schon jetzt getroffen worden.

Wie der Reichsverkehrsminister in einer Ansprache auf der Jubiläumstagung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs in Berlin mitteilte, plant die Reichsregierung eine gewisse Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer, die am 1. April in Kraft treten soll. Einzelheiten darüber, wie weit diese Ermäßigung gehen wird, sind noch nicht bekannt gegeben worden. Nach unseren Informationen wird die beabsichtigte Ermäßigung, die als vorläufige Maßnahme mit Wirkung vom 1. April ab in Kraft treten wird schon eine

fühlbare Senkung der steuerlichen Belastung des Kraftverkehrs

bringen. Wir wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird außerdem erwogen, die gegenwärtige

steuerliche Belastung der Betriebsstoffe einer gründlichen Ueberprüfung

zu unterziehen. Ob eine steuerliche Hilfsmaßnahme in dieser Hinsicht auch schon für die allernächste Zeit getroffen werden kann, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Feststeht jedenfalls, daß die Reichsregierung gewillt ist, schon in möglichst kurzer Frist alle vorhandenen Möglichkeiten auszuschöpfen, um der deutschen Kraftfahrzeugindustrie eine neue Basis zu schaffen. Die Reichsregierung zeigt also auch auf diesem Gebiet, daß sie mit aller Energie gewillt ist, den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen.

Ausweisung lästiger Ausländer

Wir machen die Ortsgruppen, die nationalsozialistischen Stadträte-, Gemeinderats- und Bürgerausschußmitglieder darauf aufmerksam, daß im Inland wohnende Ausländer, die ihren steuerlichen Verpflichtungen nur schleppend oder gar nicht nachkommen, als lästige Ausländer ausgewiesen werden können.

Entsprechende Anträge sind an die staatliche Aufsichtsbehörde zu stellen.

Abteilung Kommunalpolitik
gez.: Boeltel.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 21. Febr. Die Spekulation schritt heute auf dem in den letzten Tagen erhöhten Kursniveau zu Gewinnmitnahmen, die die Tendenz anfangs nur wesentlich beeinträchtigten. Die ersten Kurse waren zwar überwiegend niedriger, doch gingen die Abschwächungen kaum bis zu 1 Proz. Diese stabile Haltung des Berliner Platzes angesichts der matten Verfassung aller internationalen Börsen ist immerhin bemerkenswert und zeugt von der zuversichtlichen Beurteilung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. Die Bedeutung der Tendenz ist zwar angesichts der minimalen Umsätze in den meisten Werten nicht zu überschätzen, doch zeigen die Kurse, die sich in den letzten Tagen durchweg befestigen konnten und heute im großen und ganzen behauptet waren, daß immer wieder Käufer vorhanden sind, denen auf der anderen Seite kaum eine Abgabeneigung gegenübersteht. Internationale Werte konnten sich dem Einfluß der matten Auslandsbörsen nicht entziehen. Chade setzten ihre Abwärtsbewegung um 6% Punkte fort. Auch Kunstseidenwerte waren auf die schwachen Amsterdamer Meldungen fast bis zu 2 Proz. niedriger. Maschinenwerte bröckelten im Zusammenhang mit dem Bericht der Maschinenindustrie, in dem eine leichte Abnahme der Beschäftigung festgestellt wird, überwiegend ab. Dagegen waren Montanwerte auf das Zollandelsommen des Stahlkartells leicht befestigt. Vereinigte Stahl gewannen ¼, Phönix ¼. Harpener verloren 88⅝ bis 90,5 (89,5). Rheinstahl gaben im Zusammenhang mit dem rückgängigen Kohlenabsatz 1¼ Proz. her. Farben waren etwas höher als gestern. Der Elektromarkt war gut gehalten. Die in den letzten Tagen favorisierten Elektrowerte (—1½) litten unter Gewinnmitnahmen. Für Salzdetfurth (plus ¾) bestand wieder Nachfrage, dagegen verloren Westeregeln 1¼ Proz. Hamburger Elektrizitätswerke wurden angeblich im Zusammenhang mit einem Aktienverkauf ¾ Proz. höher bezahlt. Die übrigen Versorgungswerte waren gehalten. Nur AEG minus ⅞. Am Rentenmarkt schwankten die Kurse eher ab. Altbesitz verloren ⅛, Neubesitz 10 Pfg. Dagegen konnten Reichsbahnvorzugsaktien ihre Aufwärtsbewegung um ⅛ Proz. fortsetzen. Anscheinend erfolgen hier bereits Anlagekäufe für Rechnung der Arbeitsbeschaffung.

Tagesgeld erforderte unverändert 4½. Newyork meldet einen neuen Höchstkurs für die Mark von 23,93 — einer Parität von 4,1700. London-Kabel war mit 3,44⅛ zu hören.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 20. Febr. Der günstige Abschluß der Stillhalteverhandlungen regte das Geschäft an, so daß Kursbesserungen von 1 Proz. keine Seltenheit waren. Beachtet wurde ferner die beruhigende Haltung der Newyorker Börse. Farben gegen auf 109,5 nach 108,5 Proz. an, Rheinelektra und Westeregeln konnten je 1 Proz. gewinnen. Am Bankenmarkt waren Badische Bank höher gesucht. Versicherungswerte blieben unverändert. Der Rentenmarkt war gut behauptet. Eine Ausnahme bildeten Neubesitz des Reiches, die auf 8⅞ Proz. nachgaben.

6 Proz. Baden Staat 80, 7 Proz. Heidelberger Stadt 84, 8 Proz. Ludwigshafener Stadt 66, Mannh. Ablösung 57,5, 8 Proz. Mannh. Stadt 66, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfdbr. 87, 6 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfdbr. 84,25, 6 Proz. Farben Bonds 87.

Bremen Besigheim 55, Brown Boveri 24, Zement Heidelberg 58, Daimler Benz 24, Dt. Linoleum 37, Durlacher Hof 44, Eichbaum Werger 51, Enzinger Union 67, I. G. Farben 109,5, 10 Proz. Großkraft Mannh. 100, 15 Proz. dto. 140, Kleinlein 80, Knorr 165, Konserven Braun 18, Ludwigsh. Aktienbr. 85, Mez 50, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 88,5, Rheinelektra 100, dto. Vorzugsaktien 86, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 68, Seilwolff 25, Sinner 71, Südd. Zucker 143,5, Verein. d. Oelfabr. 83, Westeregeln 117, Zellst. Waldhof 45,5.

Bad. Bk. 120, DD-Bank 71,75, Kommerzbank 53, Dresdner Bk. 61,75, Pfälz. Hyp. Bk. 77, Rhein. Hyp. Bk. 97.

Bad. Assecuranz 31, Mannh. Vers. 20, Württ. Transp. 33, Ludwigsh. Walzmühle 78, Ablbeiß 66, Neubeiß 8⅞.

Berliner Devisen

vom 21. Februar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.833	0.837	Italien	21.51	21.55
Kanada	3.506	3.511	Jugoslavien	5.554	5.566
Konstantin	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.869	0.871	Kopenhagen	64.39	64.51
Kairo	14.85	14.89	Lissabon	13.17	13.19
London	14.47	14.51	Oslo	74.03	74.17
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.59	16.63
Rio de Jan	0.239	0.241	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.648	1.652	Island	65.18	65.32
Amsterdam	169.83	170.17	Riga	79.72	79.88
Athen	2.348	2.352	Schweiz	81.82	81.98
Brüssel	58.89	59.01	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.488	2.492	Spanien	34.77	34.83
Budapest	—	—	Stockholm	76.37	76.53
Danzig	82.22	82.38	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.404	6.416	Wien	48.45	48.55

Berliner Metalle

Berlin, 21. Febr. Metallnotierung für je 100 Kg. — Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 46,75 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164; Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350; Antimon Regulus 37—39; Feinsilber 1 Kg. fein 36,25—39,75 RM.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 21. Febr. Weizen, märk. 196—98, März 210,5 bis 11; Mai 212,5—12,75. Tendenz: fester. — Roggen, märk. 153—55, [illegible] 155 waggonfr. Bln. [illegible] März 168,5—66; Mai 170,25—70. Tendenz: ruhig. — Braugerste 169—77; Futtergerste 160—67. Tendenz: ruhig. — Hafer, märk. 121—24; März 130; Mai 133—33,5. Tendenz: ruhig. — Weizenmehl 23,25—26,5. Tendenz: behauptet. — Roggenmehl 20,4—22,4. Tendenz: behauptet. — Weizenkleie 8,45 bis 8,65. Tendenz: behauptet. — Roggenkleie 8,7—9. Tendenz: behauptet. — Viktoriaerbsen 20—25; Speiseerbsen 19,5—21; Futtererbsen 13—14; Peluschken 12—13,5; Ackerbohnen 13—14,5; Wicken 13,5—15,5; Lupinen blau 8,5 bis 10; gelb 11,5—12,75; Seradella 17—22; Leinkuchen 10,6; Erdnußkuchen 10,8; Erdnußkuchenmehl 10,7; Trockenschnitzel 8,6; extrah. Sojabohnenschrot 9,4; dto. 10,3.

Frankfurter Produktenbörse

Frankfurt, 20. Febr. Es notierten: Weizen 210—212,5, Roggen 167,5—170, Sommergerste 177,5—180, Hafer inl. 136—140, Weizenmehl südd. Spez. Null 29,75—30,75, Roggenmehl 23,50—24,75, Weizenkleie fein 7,75, Roggenkleie 8,25, Sojaschrot 10,25—10,75, Palmkuchen 9—9,25, Erdnußkuchen 12—12,25; Heu südd. 4,30—4,50, Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 7,20, Treber 11,50; alles per 100 Kg. Tendenz: fest.

Baumwolle

Bremer Baumwolle: 7,27 RM.

Butternotierung

Berlin, 21. Febr. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preise ab Station, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 85 RM. 1. Qual., 78 RM. 2. Qual. 71 RM. abfallende Qual. per Ztr. — Tendenz: etwas fester.

Magdeburger Zuckernotierung

Magdeburg, 21. Febr. Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg: Febr. 31,75 und 31,80 (innerhalb 10 Tagen): März 31,95. Tendenz: ruhig. Febr. 5,10—4,80; März 5,10—4,85; April 5,10—5,0. Tendenz: ruhig.

Schifferstadter Gemüseauktion

Schifferstadt, 20. Febr. Es notierten: Rosenkohl 2,75, Rotkraut 3—4,5, Zwiebeln 4, Spinat 15, Schwarzwurzeln 16—17, Rote Rüben 2, Karotten 3—3,5, Erdkohlrabi 1, Blumenkohl 17—35, Sellerie 5—8, Lauch pro Stück 2.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Karlsruhe, 20. Febr. Zufuhr: 20 Ochsen, 33 Bullen, 40 Kühe, 102 Färsen, 110 Kälber, 810 Schweine. Preise: pro 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: 28—30, 24—26, 22—25, 21—23, 19—21, 18—19. Bullen: 23—24, 20—21, 19—20, 18—19. Kühe: —, 19—21, 15—19, 10—15. Färsen: 20—32, 18—24. Kälber: —, 38—40, 35—38, 31—35, 19—24. — Schweine: —, 46—48, 45—48, 42—46, 40—42, —. Sauen: 32—36. — Marktverlauf: Rinder und Kälber mittelmäßig geräumt, Schweine lebhaft, geräumt.

Karlsruher Fleischgroßmarkt

Karlsruhe, 20. Febr. Angebot: 304 Rinderviertel, 15 Schweine, 3 Kälber, 7 Hämmel. Preise pro Pfund in Pfg.: Ochsfleisch 38—40, Färsenfleisch 52—56, Bullenfleisch 48—52, Schweinefleisch 58—64, Kalbfleisch 52—58, Hammelfleisch 48—56 Pfg. — Marktverlauf: langsam.

Frankfurter Schlachtviehmarkt

Frankfurt, 20. Febr. Auftrieb: 1250 Rinder, davon 374 Ochsen, 85 Bullen, 391 Kühe, 344 Färsen; ferner 686 Kälber, 44 Schafe, 3712 Schweine. — Preise: Ochsen: 27 bis 30, 24—26, 21—23. Bullen: 26—29, 22—26. Kühe: 23 bis 26, 19—22, 16—18, 13—16. Färsen: 29—31, 25—27, 22—24. Kälber: —, 37—40, 33—36, 27—32. Schafe nicht notiert. Schweine: —, 44—47, 43—47, 43—46, 40—43, —. Marktverlauf: Rinder: träge, ausverkauft. Kälber und Schafe: träge, geräumt. — Schweine: lebhaft, ausverkauft.

Der Hitler-Junge

Die Auslandsarbeit der HJ.

Von Gottfried Reeße, Bannführer im Stabe des Oberbereichs Ost.

Für eine große Organisation, wie die Hitler-Jugend, genügt eine wissensmäßige Beschäftigung mit außenpolitischen Fragen in keiner Weise; sie muß darüber hinaus an eine tatsächliche Betätigung im Auslande herangehen, wenn sie ihren Aufgaben auf allen Gebieten gerecht werden will. **Betont muß werden, daß Auslandsarbeit der Jugend niemals Außenpolitik sein kann.** Wenn Erfolge erzielt werden sollen, muß jeder lächerliche Dilettantismus aus der Arbeit verbannt und immer daran erinnert werden, daß für eine außenpolitische Tätigkeit der Jugend keine Notwendigkeit vorliegt und alle Voraussetzungen fehlen. In einer solchen bewußten und gewollten Beschränkung wird die Jugendarbeit im Auslande wichtig. Und zwei Gründen vor allem, der eine taktischer, der andere mehr strategischer Art, geben wir besonderen Wert. Einmal hat eine Jugendorganisation bessere Möglichkeiten zu unauffälligerer Arbeit — diese Tatsache wird niemand unterschätzen, der einmal Gelegenheit hatte, in den Grenzgebieten die Intensität und Gefährlichkeit etwa der polnischen Spionage zu verfolgen — zum anderen aber ist es notwendig, **bei der auslandsdeutschen Jugend anzusetzen, wenn man auch nur in der Defensive den Bestand des Deutschtums erhalten will, denn die ältere auslandsdeutsche Generation ist in überaus hohem Maße liberalistisch und kompromißbereit.**

Um die Auslandsarbeit der Hitler-Jugend in ihrer jetzigen Form zu verstehen und würdigen zu können, muß man ihre Entwicklung betrachten. Noch vor zwei Jahren bestand sie in einer reinen Amtstätigkeit, unendlicher Schreiberei und geringem Erfolge. Die Kräfte der Hitler-Jugend wurden der Arbeit nicht dienstbar gemacht, und die Verbindungsleute im Ausland konnten nur in einigen wenigen Fällen aktiv eingesetzt werden. Erst im vergangenen Jahre gingen wir daran, aus einem über den Wolken schwebenden Amte eine Organisation zu schaffen, **aus dem „Auslandsamte der Hitler-Jugend" ein „Gebiet Ausland" entstehen zu lassen.** Während nun die anderen großen **politischen** Organisationen die Auslandsarbeit durch ihre Standorte im Grenzlande erledigen ließen, versuchten wir, einen **neuen** Gedanken zu verwirklichen. In den Grenzgebieten wurden in den „Abschnitten" Organisationen gebildet, **die allein die aktive Arbeit über die Grenze** zu leisten hatten. Während früher die Auslandsarbeit von den H.J.-Führern an der Grenze bestenfalls an vierter — fünfter Stelle nach den innerdeutschen Aufgaben in Angriff genommen wurde (und das mit Recht!), war es jetzt möglich, einzelne ausgesuchte Jugendgenossen mit der Schaffung von Grenzorganisationen zu betrauen, die nur im fremden Staatsgebiete zu arbeiten hatten. Daß die Verwirklichung dieses Gedankens eine außerordentliche Stärkung und Erhöhung der HJ.-Auslandsarbeit im Gefolge hatte, ist selbstverständlich.

Nach dem starken Ausbau der „Abschnitte" kann daran gedacht werden, das eigentliche Ziel der Arbeit in der rechtmäßigen Weise zu erreichen. **Dieses Ziel liegt einmal in der ideenmäßigen Beeinflussung und zum anderen in der organisatorischen Erfassung der auslandsdeutschen Jugend.** Was in diesen wenigen Worten, in denen das Ziel der HJ. Auslandsarbeit beschlossen ist, an Kampf und Not und Aufopferung liegt, was darin an Gefahr und Einsatz steckt, kann hier nicht angedeutet werden, wo lediglich die Grundlagen aufgezeigt werden sollen. Das aber muß gesagt sein: Nur wenige Jugendgenossen im Reiche machen sich die rechte Vorstellung davon, was es heißt, etwa in Polen oder in der Tschechoslowakei nationalsozialistische Arbeit zu leisten. Mehr noch, als der Arbeit im Reiche müssen Wucht, Zähigkeit und Beweglichkeit der Arbeit im Ausland die Prägung geben, und die Aufgaben, die die HJ. im Osten hat, gehen weit über Organisation und Propaganda hinaus. Von jeher war die bedrohteste Front an den Grenzen des Reiches, und die „Abschnitte" des Gebietes Ausland sind die Truppen, die keine andere Aufgabe haben, als diese zu halten und verstärken.

Auf lange Zeit hinaus wird diese Arbeit nur defensiv sein können; es ist heute garnicht daran zu denken, einen Einbruch in fremdes Volkstum zu vollziehen, müssen ja doch schon alle Kräfte aufgeboten werden, wenn nur der jetzige Bestand des Deutschtums erhalten bleiben soll. Von unserer nationalsozialistischen Anschauung aus können wir jede Arbeit im Auslande, die sich auf kulturelle Erhaltung des Auslandsdeutschtums **allein** erstreckt, nicht anerkennen. Wir haben die Arbeit, die etwa der VDA. leistet, nie unterschätzt, haben aber dabei immer betont, **daß der Geist das ausschlaggebende ist, die Haltung, und daß hinter dem Willen der Selbstbehauptung jede nur geldliche Unterstützung zurücksteht.**

Wo es um Sein oder Nichtsein der Minderheit geht, sind Kampfeswillen und Einsatzbereitschaft der größte Aktivposten! Jeder, der in der Auslandsarbeit der Hitler-Jugend steht, wird wissen, daß fern von aller Zersplitterung des Auslandsdeutschtums durch innerpolitische Probleme, fern von jeder außenpolitischen Spielerei und neben aller kulturellen Betätigung eine **Erziehungsarbeit** zu leisten ist, **Erziehung im preußischen Sinne, Erziehung zur Leistung und Einsatz, Erziehung zum deutschen Sozialismus!** Die Hitler-Jugend als die größte und umfassendste Jugendorganisation des Nationalsozialismus ist die Organisation, die heute am stärksten **für die Zukunft** schafft. Wie wir jede Politik nur geschichtlich begreifen, stellen auch wir unsere Arbeit unter große Gesichtspunkte und weite Ziele. Wenn es uns gelingt, die HJ. im Auslande zu einem Faktor zu machen, so wie sie schon im Inlande zu einem geworden ist, wenn es uns gelingt, die vielen Bünde und Verbände, die heute in Deutschland ihre Arbeit im Auslande **nebeneinanderher** betreiben, zur Vereinheitlichung hinzuführen, und auf **Grenzkampf** auszurichten und außerdem in das Deutschtum des Auslandes den Geist tragen, der allein in eine Zukunft führt, dann hat die Hitler-Jugend dem Deutschtum in der Welt einen Dienst erwiesen!

*

Bezirks-Schulungslager des BdM., Bezirk Heidelberg

Lange hatte die Bezirksführung Heidelberg des BdM. ein Führerinnen-Schulungslager geplant. Oft mußte es verschoben werden, aber Anfang Februar hat es dann doch geklappt, und wir haben dafür auch die Genugtuung, das erste Schulungslager zu halten unter der Kanzlerschaft unseres Führers. So konnten wir denn am 3. Februar in unserem romantisch gelegenen Landheim in Waldwimmersbach einrücken. Diesmal nicht nur zur Erholung an Körper und Geist, sondern zu gründlicher Schulungsarbeit, denn jede Führerin kann eine Weiterbildung auf kulturellem und politischem Gebiet gut gebrauchen, wenn sie ihre Gruppe wirklich im Sinne der nationalsozialistischen Jugendbewegung heranbilden will. 28 Mädels hatten sich eingefunden. Besonders viele unserer Bundesschwestern aus dem Landbezirk waren gekommen, die wohl die richtige BdM.-Arbeit erst auf dem Schulungskreisen kennengelernt haben. Es mag aber auch manchem Stadtmädel sonderbar vorgekommen sein, morgens durch den schrillen Ton der Signalpfeife aus „süßen Träumen" geschreckt zu werden. Aber lange Zeit zum Ueberlegen gab es nicht, schon hieß es: „Antreten auf der Terrasse zur Morgengymnastik. Unser Gausportwart, Else Reimann, Heidelberg, sorgte dann auch dafür, daß keines der Mädel fror, aber nicht durch Eskimo-Hüllen, sondern durch gesunde Bewegung in freier Luft. Und das so gründlich, daß jeder, die nichts Gutes gewöhnt ist, ein tüchtiger Muskelkater für den Rest des Tages Gesellschaft leistete. Wie herrlich einem danach eine eiskalte Abwaschung am Brunnen im Freien bekommt, kann nicht jeder ermessen, aber wir haben es empfunden. Daß das Frühstück regen Zuspruch erfahren hat, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Dann kam die politische Instruktionsstunde, und nun stellte sich heraus, was selbst langjährige Nationalsozialistinnen noch alles lernen können. Vorträge, von Bezirksführerin Margret Klein geschickt zusammengestellt, über Innen- und Außenpolitik, Rassekunde und das Programm der NSDAP. vermittelten den Führerinnen die nötigen Grundlagen für ihre nationalsozialistische Erziehungsarbeit. Angeregte Diskussionen zeugten vom starken Interesse der Teilnehmerinnen.

Dem Volkslied und Volkstanz waren die Nachmittage gewidmet und fröhlich erklangen Geige und Klampfe. Manches Mädel, das keine Ahnung von Volkstänzen hatte, lernte spielend leicht unsere schönen alten Tänze, die wir wieder im Volk lebendig machen wollen. Liedertexte wurden aufgeschrieben und die Weisen gleich dazu gelernt.

Die Abende wurden in geselligem Zusammensein verbracht zur Anregung für die Ausgestaltung schöner, fesselnder Heimabende. Hundemüde kroch man schließlich in die Fallen und schlief den Schlaf des Gerechten, so daß schon in der zweiten Nacht auch das verwöhnteste Handtöchterchen nicht mehr das Quietschen der Drahtröste in den Landheimpritschen vernahm.

Zu kurz waren uns allen die schönen Tage des Schulungslagers, denn kann es für Nationalsozialisten etwas Schöneres geben, als vier ganze Tage nur im Dienste der Bewegung leben zu dürfen? Wir werden uns bemühen, den Geist des Schulungslagers in unsere Gruppen zu tragen, um so durch die Jugend ein neues Deutschland aufbauen zu helfen.

Die Gauführerinnentagung des BdM. in Weimar

Von Willi Körber

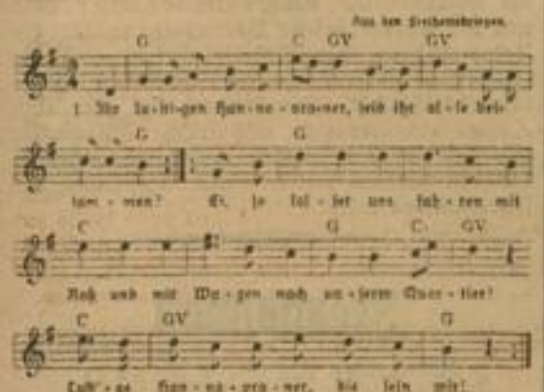
Eine der erfreulichsten und eine der positivsten Führertagungen, die ich miterlebt habe, diese Tagung der Gauführerinnen des BdM. in der alten thüringischen Landeshauptstadt vom 11. bis 14. Februar 1938. Eine Tagung sachlicher Arbeit und fruchtbarer Aussprache, zu der sämtliche Gauführerinnen des Bundes deutscher Mädel aus allen deutschen Landen zusammen waren. Eine Tagung, auf der mit wirklichem Ernst und ehrlichem Willen gearbeitet wurde, über der ein neuer, frischer Geist lag, der nur in der nationalsozialistischen jungen Generation lebendig ist, eine Tagung, die das unbedingte Gefühl einer großen Willens- und Tatgemeinschaft und den Eindruck fester Geschlossenheit und Kameradschaft vermittelte. Diese Einheitlichkeit des Willens, diese klare Uebereinstimmung in der Erkenntnis der Aufgaben und des Zieles, diese immer wieder sich äußernde Arbeitsfreudigkeit und Einsatzbereitschaft für die Idee waren das Große an dieser Tagung. Daß außerdem sehr Wesentliches erarbeitet und geschaffen wurde, das ist die selbstverständliche Folgerung aus dieser glänzenden Gesamthaltung und macht die Weimarer Tage bedeutend und fruchtbringend nicht nur für den Bund und seine eigene Entwicklung, sondern für die gesamte nationalsozialistische Frauenarbeit überhaupt. Ueber den Tagen von Weimar lag der Geist der Offenheit und der Geradheit, des Arbeitswillens und der freiwilligen Disziplin und die Führung, die alles für die Gemeinschaft zu tun bereit ist.

Wir Jungens sind stolz, daß wir im BdM. solche Kameraden zur Seite haben.

(Weiteres in der nächsten Jugendbeilage.)

Ihr lustigen Hannoveraner ....

Aus dem Siebenbürgen.



2. Es hat sich das Trommlein schon zweimal gerühret. Da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat. Cull'ge Hannoveraner, die sein wir!

3. Und als wir kamen vor das Tor, links und rechts, da stand das Jägerkorps. Und da sahen wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er saß auf seinem Grenadier. Cull'ge Hannoveraner, die sein wir.

4. Ach, seht einmal, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! Er schwenkt seine Fahne wohl über Husaren, wohl über das ganze Heer. Cull'ge Hannoveraner, die sein wir. (Hannover.)

(Ausschneiden und lernen!)

Anordnung an sämtliche HJ.-Führer

Laut Anordnung des Reichsjugendführers wird ab sofort für sämtliche Einheiten der nationalsozialistischen Jugendbewegung der Auslandspfennig eingeführt. Jedes Mitglied hat also außer seinem Beitrag monatlich 1 Pfg. für unsere Auslandsarbeit abzuführen.

Die Bestimmung gilt ab Februar. Ermäßigung und Nachlaß kann nicht gewährt werden. Die Geldverwalter wollen für pünktliche Ueberweisung Sorge tragen.

Heil Hitler!
Baugeldverwalter der H.J.

An die Adresse der Rote

Wir warnen!

Den rosaroten und knallroten Herrschaften in letzter Zeit die Aktivität der Hitler-Jugend stark auf die Nerven gegangen. Sie mußten in den letzten Wochen schon mehrmals erleben, daß die zwar kleineren, aber um so mehr von Energie geladenen Fäuste der HJ.-Leute ihnen einen „sichtbaren" Denkzettel besorgten. Auch die „aufgeschossenen" Führer der HJ. haben es ihnen angetan, denn sie gehen im Gegensatz zu den roten Führern der Mannschaften immer mit dem „guten Beispiel" voran.

Den besorgten Herren sei gesagt: Das Rennen ist nicht unser Prinzip, und wir haben wahrlich andere Dinge zu tun, als uns auf diese Art und Weise die Berechtigung unseres Daseins bestätigen zu lassen, aber wir haben erkannt, daß die Genossen mangels Geist schon seit längerer Zeit versuchen, Hitlerjungen-Kameraden mit Mordinstrumenten von der „Richtigkeit" ihrer Lehre zu überzeugen. So scheut dieses Gesindel nicht davor zurück auf Hitlerjungen, die sich auf dem Heimweg befinden, schießen, wie es vor einiger Zeit im „Dole" in Karlsruhe geschah. Die Frechheit geht sogar soweit, daß sie dann noch behaupten, die Hitlerjugend hätte geschossen.

Diese Zeiten sind ein für allemal vorbei!

Wir lassen uns nicht wehrlos niedermachen. Die Hitlerjugend wird sich in Zukunft sowohl wehren wissen, daß diesen Herren Hören und Sehen vergeht. Die Verantwortung trägt, die, die seit Jahr und Tag den Mob gegen uns anhetzen. Der anständige Jungarbeiter zieht bereits seine Konsequenzen, was der starke Zustrom zur HJ. beweist. Wir lassen uns auch nicht mehr provozieren! Die Zeiten von „Heil Moskau" sind vorbei!

Wir setzen uns gerne mit jedem anständigen Gegner geistig auseinander, aber die brutale Gewalt werden wir zu brechen wissen!

Wir warnen
die Führer der „Eisernen Front", die SPD. Bonzen und die Fremdenlegion Moskaus!
Die Hitlerjugend steht bereit!

Unsere Parole: Hitlerjugend im Angriff!

MARCHIVUM

Die Brüder vom Blauen Mond

von F. K. Wagner

12. Fortsetzung

Er schien erwartet worden zu sein, denn als er den Raum betrat, in dem sich ungefähr ein Dutzend Herren befanden, wurde es plötzlich still.

„Guten Tag, meine Herren!“ Ich habe unterlassen, meinen Wagen zu benutzen, daher die Verspätung.“

Er reichte allen die Hand, worauf die Herren rund um den großen Sitzungstisch Platz nahmen. Nur einer von ihnen, Polizeipräsident Dalenbrogg, stützte sich auf die Tischplatte, musterte die Anwesenden und sagte dann:

„Gestatten Sie mir, meine Herren, Sie daran zu erinnern, daß wir für unsere heutige Zusammenkunft hier in diesem Raume ganz besondere Vorsichtsmaßregeln vereinbart haben. Ich frage Sie nun, ob diese Maßregeln von Ihnen genau eingehalten wurden, und ob Sie alle überzeugt sind, daß außer uns hier Versammelten niemand weiß, warum diese Zusammenkunft erfolgt ist.“

„Man wird in diesem Augenblick vergebens nach dem Staatskanzler suchen“, entgegnete der zuletzt Angekommene mit einem leichten Lächeln. „Wenn ich auch kein Detektiv bin, so glaube ich meine Sache doch gut gemacht zu haben. Ich bin überzeugt, daß ich weder verfolgt wurde, noch daß mich jemand erkannt hat, als ich dieses Gebäude betrat.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz, diese Versicherung genügt mir. Und Sie, meine Herren?“

Auch die anderen Anwesenden gaben ähnliche Erklärungen ab. Der Polizeipräsident stellte noch verschiedene Fragen, dann drückte er auf einen Knopf, und der Mann, der vor der Tür stand, betrat das Zimmer.

„Haben Sie etwas zu melden, Inspektor?“ fragte der Präsident.

„Nein, es ist alles in Ordnung.“

„Gut, nehmen Sie Ihren Posten wieder ein und halten Sie sich streng an Ihre Instruktionen.“

Der Beamte entfernte sich wieder.

„Nach aller menschlicher Voraussicht“, fuhr Dalenbrogg fort, „ist es also ausgeschlossen, daß diese Beratung belauscht wird. Unter meiner Anleitung haben die anwesenden Herren knapp vor ihrer Ankunft nochmals diesen Raum untersucht. Es ist unmöglich, daß sich hier irgendwelche geheimen technischen Einrichtungen befinden, durch die unsere Gespräche abgehört werden könnten. Ich habe überdies Auftrag gegeben, daß während der Zeit unserer Verhandlungen niemand diesen Teil des Stockwerkes betreten darf. Der vor der Tür postierte Inspektor hat mir jede Annäherung durch ein elektrisches Signal zu melden. Die an dieses Zimmer grenzenden Nebenräume sind leer und überdies verschlossen. Meine Herren, ich habe getan, was im Bereich des Menschenmöglichen liegt.“

Der Kanzler wendete sich zu dem Sprecher und sagte:

„Ich weiß Ihre Maßregeln zu würdigen und zu schätzen, Herr Präsident. Wenn diesmal wieder etwas von dem, was hier gesprochen wird, zu den Ohren unserer Feinde gelangt, dann weiß ich: der Verräter befindet sich unter uns!“

Noch stiller wurde es in dem Raum, aber jeder fühlte die Wahrheit dieser Worte, ohne sich dadurch verletzt zu fühlen.

Dalenbrogg ließ eine kleine Pause verstreichen und warf dann einen fragenden Blick auf de Lakromy, den der Kanzler mit einem zustimmenden Zeichen beantwortete. Dann begann er seinen Vortrag:

„Erlauben Sie mir, kurz die Gründe zu wiederholen, die uns veranlaßt haben, zu der heutigen Beratung hier zusammenzukommen. Seit ungefähr einem Jahre sind geheime Kräfte am Werk, die die staatserhaltenden Interessen zu untergraben suchen. Wir haben natürlich zuerst angenommen, daß diese Kräfte von einer der Regierung feindlichen Oppositionspartei ausgehen, daß es sich um die politische Kampfansage einer Gruppe von Leuten handelt, die mit den bestehenden Zuständen nicht zufrieden ist. Dies wäre eine alltägliche Erscheinung gewesen, die in das Reich der politischen Auseinandersetzungen gehört. Aber unsere Nachforschungen in dieser Richtung haben kein Ergebnis gezeitigt. Keiner der Oppositionspolitiker ist mit diesen Ereignissen in Verbindung zu bringen, die Gegenstand unserer Beunruhigung sind. Darum gingen wir einen Schritt weiter und haben angenommen, daß vielleicht gewisse Kreise im Zusammenhang mit einer uns feindlich gesinnten Macht auf einen Umsturz hinarbeiten. Meine Herren, wir haben sogar die Möglichkeit angenommen, daß man eine neue Revolution vorzubereiten sucht und haben nichts unversucht gelassen, uns darüber Gewißheit zu verschaffen. Seit einem halben Jahr sind die tüchtigsten und vertrauenswürdigsten Beamten des Polizeipräsidiums ununterbrochen tätig, jene Personen zu überwachen, gegen die sich unser Verdacht richtet. Leider muß ich gestehen, daß auch dies ohne Erfolg war.“

Dalenbrogg unterbrach seine Rede, ergriff ein gefülltes Wasserglas und trank es hastig leer. Man merkte ihm an, daß er immer nervöser und unruhiger wurde. Während seiner Rede wandte er sich fortgesetzt nach rechts und links, drehte sich manchmal plötzlich um oder warf einen forschenden Blick durch das Fenster. Dann klammerten sich seine Augen wieder fest an die Tür des Zimmers.

„So ist uns also nur gelungen“, fuhr der Polizeipräsident nach einer Pause fort, „aus dem negativen Resultat wenigstens die Tatsache mit Sicherheit festzustellen: was sich hier abspielt, ist keine Angelegenheit der Politik.“

Von dem Platz, wo de Lakromy saß, klang ein ironisches Räuspern, bei dem Dalenbrogg verlegen zusammenfuhr.

„Ich glaube zu ahnen“, sagte er mit einer leichten Verbeugung zu dem Kanzler, „welchen Einwand Exzellenz erheben wollen: Prinz Karl Alexander, der Sohn des ehemaligen Regenten dieses Landes, ist in diese Affäre verwickelt. Der Gedanke, daß er die treibende Kraft ist, die hinter allem steckt, wäre vielleicht naheliegend. Aber, meine Herren, ich bitte sich zu erinnern, daß der Prinz nie eine ernst zu nehmende Persönlichkeit war; Sie alle wissen ja auch, daß er in seiner frühen Jugend unter der ständigen Aufsicht von Aerzten lebte, weil sich bei ihm schon als Kind Zeichen einer geistigen Erkrankung bemerkbar machten. Glauben Sie, daß der Prinz die Energie und die Fähigkeit besitzt, eine Revolution vorzubereiten?

Nein, und wir haben in dieser Hinsicht die gleichen Enttäuschungen erlebt wie bei allen unseren Nachforschungen. Mit Absicht haben wir Karl Alexander alle Freiheit gelassen, weil er ungefährlich ist. Mag es immerhin ein paar Narren geben, die sich um ihn scharen, um aufwieglerische Pläne auszuhecken, es ist ein lächerliches Beginnen.“

Wieder schwieg Dalenbrogg und verließ sehr zur Verwunderung der Anwesenden seinen Platz am Tisch. Er machte ein paar Schritte nach rückwärts und stellte sich scheinbar ohne jeden Grund mit dem Rücken gegen jene Wand des Zimmers, die sich zwischen den Fenstern und der Tür befand. Voll Unruhe sprach er weiter:

„Tatsache bleibt, daß nach wie vor verschiedene Staatsaktionen gerade jenen Stellen bekannt werden, vor denen man sie geheimhalten will. Ich erinnere Sie an unsere Verhandlungen vor einigen Monaten wegen der neuen Staatsanleihe. Die Oeffentlichkeit, und vor allem die Finanzkreise, haben die Verhandlungen mit größtem Vertrauen und Optimismus aufgenommen. An unserer Börse fand eine starke Kurssteigerung der heimischen Industriepapiere und Anlagewerte statt, unsere Valuta ist fast auf der ganzen Welt um einige Punkte gestiegen. Es war kein Grund vorhanden zu fürchten, daß sich die Verhandlungen zerschlagen würden. Und trotzdem hat das ausländische Finanzkonsortium eines Tages plötzlich fluchtartig die Hauptstadt unseres Landes verlassen. Begründet wurde diese unvermittelte Abreise mit Entschuldigungen, die jedoch zu durchsichtig waren, um ernst genommen zu werden. Es ist uns leider erst vor kurzem möglich gewesen, festzustellen, daß die Mitglieder der hier weilenden Kommission mit Attentaten bedroht wurden. An unserer Börse vollzog sich als Folge ein empfindlicher Kurssturz, unsere Valuta fiel. Aus diesen Kursdifferenzen wurden ungeheure Gewinne gezogen, und wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß zwischen diesen Dingen Zusammenhänge bestehen.

Fortsetzung folgt.

Holland und die weiße Rasse / Von Konrad J. Lehnert

Die grundsätzliche Bedeutung der Schiffsmeuterei

Mit der Amtsenthebung eines unfähigen Kriegsschiffkommandanten, der sichtbare Anzeichen einer beginnenden Meuterei auf die leichte Achsel nahm, ist der Fall der „Sieben Provinzen“ durchaus nicht abgetan. Der Vorgang enthüllte nicht die Schwäche Hollands in Niederländisch-Indien, sondern die Schwäche der weißen Rasse, so wie sie im Versailler Gewaltvertrag und im Geist der darauf gegründeten Nachkriegspolitik der Weltstaaten aus blindem, krankhaftem Haß gegen ein wehrhaftes Kulturvolk festgelegt worden ist.

Nichts war so unzeitgemäß wie das Wilsonwort vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“. Gedankenlos übernahm er diesen Spaltpilz aus dem bolschewistischen Lehrbuche Lenins, der selbstverständlich gewußt hat, daß es nur ein Selbstbestimmungsrecht der mündigen Völker geben kann, die demagogische allgemeinere Fassung eben nur zum Zwecke der Zersetzung der über die Welt herrschenden Kräfte in den Vordergrund stellte. Lenin war genial, Wilson dumm. Diese gefährliche Eigenschaft wirkte sofort im Sinne des genialen Zerstörers, als Wilson sich an seinem Gedankengut vergriff und damit als „Zauberlehrling“ nach Versailles zog.

Von dem Brandopfer des Weltwahnsinns, dem Deutschland als Nahrung diente, stob der Funkenregen durch die ganze Welt und stiftete Schadenfeuer um Schadenfeuer, die mit Gewalt ausgetreten wurden und nach einiger Zeit nur immer heftiger auflodern. England wehrt sich dagegen in seinem Weltreich und wird ebenso wie in Indien und Westafrika auch in Aegypten und Südafrika einst mit dem Schwerte seine Lebensnotwendigkeiten ordnen, wenn es nach seiner Schwächung durch den Krieg zu neuen Kräften gelangt sein wird. Holland handelt in Niederländisch-Indien nicht anders. Es ist selbst zum Einsatz seiner weißen Jugend entschlossen, wenn das Herrschaftssystem der mittelbaren Machtausübung über den gebundenen Arm der einheimischen Fürsten und Großen auf die Dauer versagt.

Frankreich geht einen anderen, für die weiße Rasse, wollte sie ihn insgesamt einschlagen, selbstmörderischen Weg durch Mitbeteiligung der Farbigen nicht nur an der Herrschaft über ihre unentwickelten Rassengenossen, sondern durch ihre Aufnahme in die Regierung sogar des Mutterlandes. Frankreichs Verfahren ist nichts anderes als eins der Selbstaufgabe, der Unterwerfung unter die jüngeren, kräftigeren, frischeren Völker der farbigen Rassen. Frankreich scheut nicht vor der Bernegerung zurück, weil seine eigene Volkskraft erschöpft ist, weil es sich dem Untergang geweiht fühlt und nur noch den Schein einer nationalen Volksmacht zu retten strebt. Frankreich ist die Wiederholung des zusammenbrechenden, verderbten, unbrauchbar gewordenen Spätrom, das seine Kämpfe nicht mehr selbst ausfechten konnte, sondern sich der germanischen Truppen bediente. Frankreich findet keine Germanen oder andere hochwertige Völker, die sich in seine Dienste stellen, sondern hält sich an die Schwarzen vom Senegal und die Braunen aus der Wüste.

Die Welt wäre gut beraten, wenn sie aufmerksamer auf das Wort Mussolinis lauschen würde, der schärfsten Einspruch gegen die Verwendung schwarzer Truppen auf dem europäischen Festland sogar schon in der Vorkriegszeit erhoben hat. Frankreich kümmerte sich bisher nicht darum, sondern holt zu seinen Manövern stets auch Afrikaner herbei, Afrikaner, die sich ihrer Macht längst bewußt geworden sind, die ebenfalls an das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker glauben und nur auf den Tag warten, an dem Frankreich sie durch seine Waffen und durch seine militärische Ausbildung so stark gemacht hat, daß sie ihm ihre grenzenlose Verachtung ins Gesicht schleudern und seinen entnervten Arm abschütteln können.

Die Weltrevolution von der Peripherie her sucht sich ihre Stützpunkte nicht nur in Niederländisch-Indien. Denken wir an die Revolutionierung Chinas und die gigantischen Bolschewisierungsversuche eines Karachan, die in ähnlicher Form immer wieder aufleben werden, betrachten wir die Vorgänge in Indochina, in Britisch-Indien, in Kleinasien, im gesamten Afrika, dann müssen wir an die Stunde glauben, welche die zusammengeballte Kraft der weißen Rasse gegen die Farbigen erfordert, um die Welt vor dem Untergang der abendländischen Kultur zu bewahren. Die Schiffsmeuterei auf den „Sieben Provinzen“ gehört zu den unübersehbaren Warnungszeichen der kommenden Dinge. Der Bolschewismus arbeitet zähe und zielbewußt. Die Kulturstaaten kommen naturgemäß in die bitterste Not, wenn sie von ihren unentbehrlichen Rohstoffquellen abgeschnitten werden.

Die Dinge stehen heute so, daß Asien verteidigt und Afrika erobert werden muß. Durch keine andere als durch die weiße Rasse, woran durch die Europäer. Dabei kann die ungebrochene Kraft Deutschlands schwerlich entbehrt werden. Gerade deswegen müssen wir diesen Gedankengang der gemeinschaftlichen Sache in Asien und Afrika in den Vordergrund stellen. Noch sehen wir nicht nur das Bündnis der Franzosen und der Neger wirksam, sondern auch das Bündnis der Engländer und des gelben Volkes der Japaner. Diese unnatürlichen Verbindungen, besonders was England betrifft, gehören zu dem Ausdruck der furchtbaren Selbstzerfleischung der weißen Kulturvölker, die in Versailles ihren betrübendsten Niederschlag fand und aus der wir so bald wie möglich herauskommen müssen. Auch aus diesem Gesichtspunkte heraus verlangen wir deutsche Kolonien. Wir denken sie uns in erster Linie als wirtschaftliche Stützpunkte für unser Volk und als unentbehrliche Voraussetzung für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und die Sicherung unserer weltwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit. Sie könnten sich aber auch einmal als dringliche militärische Stützpunkte erweisen für den großen Entscheidungskampf, der den Weißen unter keinen Umständen erspart werden wird.

Zum Sterbetag des ermordeten SA.-Kameraden am 23. Februar

Horst Wessels Tod

Von Helma Behret

Angeschossen wie edles Wild
Ward er liegen gelassen — —
Tatendurst ward nicht mehr gestillt,
Seine Pläne mußten verblassen.

Brennende Wunden schufen ihm Qual,
Seine Wangen erglühten;
Fiebernd lag er im Krankensaal,
Doch die Augen — sie sprühten!

Kameraden umstanden das Bett.
Leise hereingeschlichen;
Einmal noch diese Augen zu sehn,
Einmal, eh' sie verblichen! — —

Und da schlug er die Augen auf,
Blickte zur Schwester hinüber:
„Junge, sieh nur, wie treu sie sind!“ — —
Glücklich schloß er die Lider. —

Schlief dann noch einen tiefen Schlaf
Bis zum anderen Morgen.
Da die Mutter dann wiederkam,
Einmal ihn noch zu umsorgen...

Dann in der Mutter und Schwester Arm
Betrat er des Todes Pforte:
„Liebe Mutter, lieb Ingeborg!“
Waren die letzten Worte.

Freundschaft

Besinnliches von Ilse Franke

Freundschaft sei: Dienst auf Gegenseitigkeit!

•

Die Grenze zwischen Liebe und Freundschaft ist nicht scharf und klar bestimmbar. Sie sind wie zwei Ströme, die ineinander fließen, sich wechselseitig mischen und durchdringen.

•

Liebe ist am schönsten, wenn sie jung ist wie Frühlingsblumen. Freundschaft gewinnt mit dem Alter an Wert wie ein edler Wein.

•

Freundschaft soll nicht heißen, daß wir uns voneinander gehen lassen und uns seelisch im groben Hauskleid zeigen. Freundschaft ist, wie Liebe, um so dauerhafter, schöner und fruchtbarer, je weniger wir ihr zartes Festkleid vom grauen Alltag beschmutzen und verderben lassen.

MARCHIVUM

Bernhard Weiß amnestiert!

Ein Skandal der Berliner Justiz

Wie notwendig es ist, daß ein reiner und sauberer Wind auch durch die Gebäude der preußischen Justiz und die Roben der Richter und Staatsanwälte weht, beweist ein neuer Skandal um den berüchtigten Isidor alias Bernhard Weiß. In dem Beleidigungsprozeß gegen die Angriff-Schriftleiter war u. a. festgestellt, daß dieser neupreußische „Beamten"-Typ eine übelste Prozeßschiebung und Mißachtung deutscher Gerichte verbrochen hat. Er ließ sich ein williges Subjekt „besorgen", der ihn bezw. seine Frau und Spezi den Schuhjuden Krojanker zu „beleidigen" hatte, damit er Gelegenheit erhalte sich vor Gericht zu rehabilitieren, um dann in der Oeffentlichkeit herauszuposaunen: Dieser Isidor, kein Sozi ist so rein! Tatsächlich wurde der gekaufte „Beleidiger" auch zu einer Strafe verurteilt und erst hinterher stellte sich der ganze Schwindel heraus. Die Aufdeckung dieser Affenkomödie, die ein Berliner Polizeivizepräsident mit einem preußischen Gericht zu veranstalten wagte, erregte s. Zt. großes Aufsehen und allseitige Empörung. Die Staatsanwaltschaft sah sich gezwungen, gegen Weiß vorzugehen und erhob Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Doch die Beziehungen des Bernhard Weiß haben seinen moralischen und materiellen Sturz anscheinend überdauert. Es fand sich ein preußisches Gericht, das ihn mit zweifelhaften Begleitumständen vor der verdienten Strafe schützte, ein Gericht, das damit die unerhörte Beschimpfung und Verhöhnung preußischer Richter bemäntelte. Die zuständige Abteilung beim Amtsgericht Berlin-Mitte lehnte die von der Staatsanwaltschaft beantragte Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Bernhard Weiß ab und stellte das Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung ein, mit der Begründung es lägen politische (!!) Motive vor, sodaß die Einstellung auf Grund der Amnestie erfolgen müsse.

Das schlägt dem Faß den Boden aus! Hier hat wieder einmal die berüchtigte Triebkraft unter der Robe neupreußischer Justizbeamter gewirkt. Die Straftat des Bernhard Weiß hat mit politischen Dingen auch nicht das geringste zu tun. Mit dem gleichen Rechte könnte ein Gericht etwa die Strafverfolgung gegen den meineidlichen BVG- und SPD-Gauner Brolat einstellen. Ein solches Verfahren schlägt dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes geradezu ins Gesicht. Wir erwarten, daß die Staatsanwaltschaft unverzüglich gegen diesen Beschluß des A.-G.-Berlin-Mitte, der im übrigen unter dem Vorsitz des allseits bekannten Landgerichtsdirektor Steinhaus erfolgte, Einspruch einlegt, damit die unglaubliche Straftat des Bernhard Weiß entsprechende Sühne findet.

Demaskierung

Wir leben gegenwärtig so nebenbei auch in der Faschingszeit und diese bringt in vorgerückter Stunde manchmal Ueberraschungen. Zu den heiteren Ueberraschungen gehört der Augenblick der Demaskierung. Den erleben wir gerade jetzt, wo die Mittelparteien wie die aufgescheuchten Hinkel rennen um Anschluß und Anlehnung vor dem letzten Fall zu finden.

Da fand ein wohlbeleibter, ob seiner religiösen und geschäftlichen Haltung als äußerst liberal bekannter Börsenjobber plötzlich Gefallen an einem etwas miesepetrig aussehenden Stadtmissionar vom Evang. Volksdienst. „Gott, was ein Paar?"

Aber dort fanden sich zwei Seelen, denen man die Verwandtschaft von weitem immer schon ansah, wenn auch das Kleid und der Benimm sie unterscheiden sollte. Jetzt, da die Not, der Selbsterhaltungstrieb sie zwingt, die Maske abzunehmen, sieht man am schwarzen Wollenhaar wie ähnlich, wie gleich sie sich sind: Die internationale SPD und die ach so daitsche Staatspartei.

Für viele ist das keine Ueberraschung. Wer aufmerksam hinsah und hinhörte, wie hier in Heidelberg ein E. Maier selig von einem Herrn Hofheinz gefördert und gestützt wurde, wer erlebte, wie die Staatsparteipresse bis zu den Privatblättern der Vereine herunter sozialdemokratische Politik machte. Wer erlebte, daß Herr Hofheinz sein Lehrervereinsblatt einem Mann auslieferte, von dem nichts feststand, als daß er den sozdem. Lehrern nahestand, der wundert sich über nichts mehr.

Und wer nun las, was der nämliche Herr Hofheinz seinen politischen Glaubensgenossen für Märchen über Hugenbergs und Papens Machtstellung im Kabinett, über Brünings verfassungsmäßige Regierung und was solcher Kalauer mehr sind, erzählte, der muß sich sagen, so hätte es der große Rudi Breitscheid auch gedreht und gesagt, gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Wir freuen uns, daß die Maske weg ist und daß auch hier das Großreinemachen beginnen kann.

Der Jude ist unser Unglück!

Heidelberg

Fastnacht-Samstag, 25. Februar
Das XI. Künstlerfest
Motto: Oh du lieber Augustin — Schlager einst und jetzt im Bild und Tanz.
Eintritt einschl. Steuer 2.10

HOTEL SCHRIEDER
In sämtlichen künstlerisch ausgestatteten Räumen
Sonntag, 26. Februar, nachmittags 3 Uhr **KINDER-KOSTÜMFEST**
Leitung: Universitäts-Tanzlehrer Ed. Hittler
Gedeck einschl. für Bedienung und Geschenken RM. 1.50 • Tischbestellung erbeten • Telefon 3422/23

Dienstag, 28. Februar
Hausball
Kehraus

Amtl. Bekanntmachungen

Das auf Grund der Januarschau berichtigte Viehversicherungsverzeichnis liegt vom 22. Februar bis 1. März ds. Js. im Rathaus (Zimmer 47) zur öffentlichen Einsichtnahme durch die Anstaltsmitglieder auf.

Beschwerden können während dieser Zeit oder spätestens 3 Tage nach Beendigung der Auflegung von den Viehbesitzern bei dem Anstaltsvorstand mündlich oder schriftlich geltend gemacht werden.

Der Oberbürgermeister: Kommunalamt B.

Nutz- u. Brennholz-Versteigerung.

Das Städt. Forstamt Heidelberg versteigert am Montag, den 27. Februar 1933 vorm. 9 Uhr im „Prinz Max", Bürgerkasinosaal Marstallstraße: Aus Abt. I. 6, 7, 9 und 12 (Wolfsgarten, Ameisenbuckel, Speyerershofwald, Gaiskopfhang) Kohlhöferweg, Gaibergerweg, Rohrbachergrenzweg, Ameisenbuckelweg: 26 Ster Bu. Sch. u. Pr., 94 Ster gem. Sch. u. Pr., 44 Ster Ei. Sch. u. Pr., 10 Ster Forl. Rollen, 235 bu. Wellen, 1080 gem. Wellen, 37 Lä. Stämme IV.—VI. Kl.; Aus dem Neuenheimer Wald Abt. II. 1, 2, 3, 4, 8 und 9 (Michelsberg, Heiligenberg, Unt. und Ob. Kühruhe, Dachsbau und Kühlerwiese): 66 Ster Bu. Sch. u. Pr., 172 Ster gem. Sch. u. Pr., 19 Ster Ei. Sch. u. Pr., 3.25 Ster Ei. Küferh., 1.25 m lg.; aus Abt. III. 30 (Hint. Kreuzgrund) 3 Handschuhsh. Bürgergaben; aus Abt. I. 29 Auerhahnenkopf: 22 Ster Bu. Sch., 114 Ster gem. Sch. u. Pr., 8 Ster Li. Rollen, 235 bu. Wellen. Aus Abt. I. 40 (Neubrunnenschlag): 7 Dl. Stämme IV.—VI., 19 Lä. Baumpfähle. Aus Abt. I. 65, Ob. Zwerrenberg (Ob. Sandweg) 185 Ster. Bu. Sch. u. Pr., 15 Ster gem. Pr., 465 gem. Wellen; aus Abt. I. 59 Ob. Viehtriebhang: 122 Ster Bu. Sch. u. Pr., 4 Ster gem. Sch. 645 bu. Wellen.

Förster für Abt. I. 6, 7, 9, 12: Gg. Sauer, Rohrbach, Telef. 1289; Abt. II. 1, 2, 3, 4, 8 u. 9: Mich. Emig, Handschuhsheim, Telef. 1221. Abt. III. 30: Hch. Wallenwein, Handschuhsheim, Mühltalstr. 122; Abt. I. 29 u. 40: Arnold, bezw. Schmitt, Schlierbach, Rombachweg 7, Telef. 1123; Abt. I. 65: Mich. Wallenwein, Kohlhof, Telef. 4732. Abt. I. 59: Jak. Abendschein, Kohlhof, Telef. 703. Losauszüge gegen 10 Pfg. durch das Forstamt u. die Förster.

Gediegene **MÖBEL**
zu niedrigen Preisen in reicher Auswahl bei
Ernst Ruth, Schulzengasse 12
Beachten Sie mein Schaufenster Ladenburgerstr. 9

Maler- und Anstreicharbeiten
in bester Ausführung b. billigster Berechnung
H. Feurer, Malermeister
Rottmannstraße 22 • Fernsprecher 4879

Karl Haag
Lederhandlung — Plöck 18
Lederwaren, Einlegesohlen.

Heidelberger Studentenkuß (ges. geschützt)
Das älteste Konditorei-Kaffee am Platze
Café Ritzhaupt
Haspelgasse am Fischmarkt
Einzigart. Studentenräume, Wein, Bier, Erfrischungsgetränke aller Art
F. KNÖSEL

Ringkämpfe
Prinz Max
täglich die großen Schlußkämpfe!
Heute Mittwoch:
1. Fortsetzung des nach einer Stunde abgebrochenen sens. Entscheidungskampfes Fehringer – H. Schwarz jr.
2. Entscheidungskampf: Tornow-Libermont
3. Entscheidungskampf: d'Oliveira-Cofev
Ab heute ist die Polizeistunde aufgehoben!
Beginn der Kämpfe punkt ½9 Uhr.

Triumph des Willens

ein neues Bildwerk unserer Bewegung wird Ende dieses Monats zum niedrigen Preise von 50 Pfg. erscheinen. Vorausbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen beim Verlag

„Volksgemeinschaft", Abt. Buchvertrieb, Anlage 3. Tel. 4048
„Hakenkreuzbanner", Abt. Buchvertrieb, Mannheim P 5. 13a

„Traube" Neuenheim Lutherstr. 14
Heute Mittwoch
Schlachtfest
Es ladet freundl. ein Gg. Otterbach

Beim Kaffee ist die Sache so:
Das Wasser muß einem im Munde zusammenlaufen, wenn man allein den Duft zu riechen bekommt. Und das ist bei allen Kaffeesorten von Loos der Fall, weil jede einzelne Mischung vom Spezialfachmann nach unseren Geschmackswünschen zusammengestellt ist. Und stets garantiert frisch ist.
¼ Pfund von -.65 an
Hauptstraße 18 · Telefon 58

Billige Pianos
Ibach . . . 280 M.
Schwechten 325 M.
Niemeyer 425 M.
Voger & Voigt 400 M.
Konzertpiano „Westermayer 380 M.
u. große Auswahl erster Fabrikate.
Karl Hochstein
Musikhaus
Heidelberg, Hauptstr. 86

Bausparer
und Geschädigte der
Heimstätten-Bausparkasse
Am Donnerstag, den 23. Februar, abends 8.15 Uhr, findet in der „Brauerei Ziegler", Heidelberg, Bergheimer Straße, eine
öffentliche Versammlung
mit Aussprache der Geschädigten statt. Jedermann hat Zutritt.
Verschiedene Bausparer.

Haben Sie schon meine prima
Rindswürste
per Pfund 60 ₰ versucht?
Heinrich Himmelmann
Hauptstr. 146 Tel. 374.
Ziegelhausen, Hauptstr. 25

Prima Milchkuh
mit Kalb zu verkaufen
Adam Stern, Mauer
Hauptstr. 4.

Fahrschule Traunspurger
Walldorf i. Bd. Tel. 219
Gründliche Ausbildung zu niedrigstem Honorar.
Neues Setzgerät. Gelegenheitskauf M. 65.- kompl.

Zu verkaufen:
1 mittlere
Kuh mit Kalb
gut im Zug, auch geeignet für eine Abmelkwirtschaft.
Zu erfragen bei Adam Wagner, Altneudorf.

Wer reinigt die Betten und steuert dich aus?
M. Schneider
ist das rechte Haus.
Bettfedern-Reinigung
M. Schneider
Manufakturwaren
Hauptstr. 84. Tel. 417

Tücht. selbst.
Servier-Fräulein
sucht Stelle im Gastwirtsbetrieb (war mehrere Jahre im Salonbetrieb tätig).
Off. unter Nr. 685 an die Volksgemeinschaft.

Naturreiner
Wein
eigenes Gewächs, 1000 Lt. Weißwein, 500 Ltr. Rotwein, hat zu verkaufen
Johann Dangel
Wiesloch.

Verzinkte Geschirre!
Großer Posten! Sehr billig!
Erstklassige Verzinkung!
Eimer, 28 cm nur Mk. -.75
Spülwanne, oval, 40 cm, ohne Fuß " " -.95
ovale Waschwanne mit Fuß, 75 cm " " 3.50
hoher Waschkessel mit Deckel, 40 cm " " 3.—
Mülleimer mit Charnierdeckel, 26 cm " " 2.85
Volksbadewanne, 170 cm " " 10.75
Joh. Tischer, Hauptstr. 73 · Th. Ulmer, Brückenstr. 28

Stadttheater Heidelberg.

Mittwoch 22. Februar	19.45 — 22.1-	Ermäßigte Preise Vorstellung für den Heidelberger Hausfrauenverein. **Für eine schöne Frau**
Donnerstag 23. Februar	19.45 — 22.30	Abonn. 22 **Der fliegende Holländer**
Freitag 24. Februar	19.4. — 22.15	Abonn. 21 Zum ersten Male! **Der 13. Juni** (Die letzten Lebensstunden Ludwig II.) Drama von Fred A. Angermayer
Samstag 25. Februar	19.45 — 22.15	Einheitspreise: 0.50, 1.- 1.50 **Das öffentliche Ärgernis**
Sonntag 26. Februar	15.00	Kleine Preise **Großer Kinder-Zirkus** dargestellt von großen und kleinen Künstlern für große und kleine Leute.
	20.00 — 22.30	Kleine Preise Fastnachts-Vorstellung: **Charleys Tante** mit Kabarett-Einlagen.

Historische Fachschaft an der Universität.
Prof. Dr.
Heinrich Besseler
spricht am Freitag, 24. Februar um 20¼ Uhr im Hörsaal I der Neuen Universität über
England und die Musik zur Zeit Shakespeares
mit Vorführungen durch Mitglieder des Collegium musicum der Universität.
Karten zu 80 Pfg., Studenten und Schüler 30 Pfg. an der Abendkasse

Noch ist es Zeit
das **Konfirmations-Kleid** selbst anzufertigen. Eine **Riesen-Auswahl** an guten, billigen **schwarzen und weißen Stoffen** und aufmerksame Bedienung erwartet Sie bei
Ilse Klare, Resterhaus
Hauptstr. 121 (im Hof), gegenüber d. Sandgasse.

Die Hitler-Jugend sucht
für Sonntag nachmittag einen Lastkraftwagen zur Beförderung von ca. 80 Mann für die Strecke Heidelberg-Wiesloch-Walldorf und zurück. Sofortige gefl. Zuschriften an den Unterbann 110 der HJ. Heidelberg, Gaisbergstraße 53, „Horst-Wessel-Haus".

Mannheim

ALHAMBRA

Heute letztmals!

Moral und Liebe

(Fehltritte einer vornehmen Frau)

Ab morgen:

Joan Crawford

die neue **Greta Garbo**

in dem Groß-Tonfilm in deutscher Sprache

Verkaufte Liebe

Im Hintergrund der Skandal-Affäre tobt

eine erbitterte Wahlschlacht

ROXY

Nur heute noch!

Johann Orth

Der kaiserliche Abenteurer

(Liebesroman im Hause Habsburg)

Ab morgen:

Der Welt größter

Raubtier-Sensations-Tonfilm

Bring sie lebend heim

Der erste Original-Tonfilm aus dem

Dschungel Sumatras

Frank Bucks großer Tierfang-Film

„Blutendes Deutschland"

der Film unserer Bewegung **(bisher verboten)** läuft am **24. Februar** in einer **Nachtvorstellung** um **23 Uhr** im

Universum

Eintritt: -.60, -.80 u. 1.20 Mk. Vorverkauf: Hakenkreuzbanner-Verlag, Abt. Buchvertrieb **P 5, 13a.**

Alles ist zur Stelle!

CAPITOL

Bis Donnerstag — 3 Tage nur —

Das Wunderkind

Wolfgang Lohmeier, Wladimir Galdarow
Oskar Homolka, Olga Tschechowa
Trude Berliner, Käthe Haack

Nachtkolonne

Was ein Kinderherz vermag

Dieser Film zeigt in ergreifenden und spannenden Bildern ein hochaktuelles Geschehen

Großes Tonbeiprogramm

4.15 Erwerbslose 40 ₰ 8.30

SECKENHEIM

In Zweifamilienhaus (Neubau) ruhige, gesunde Lage, schöne

2 Zimmer und große Wohnküche

Bad, nebst Gartenanteil an ruhige Mieter auf 1. April zu vermieten. Auch geeignet für Pensionär. Näheres Hermsheimerstr. 47, 1 Tr., oder Verlag d. Hakenkreuzbanner M'heim, P 5, 13a

Heute abends 8.11 Uhr

Der große ZILLE BALL

in der

Libelle

Telephon 29571

Es herrscht kein Kragenzwang

ACHTUNG

Großer

Manöver-Ball

des SA-Sturmes 12/171 u. der Ortsgruppe Oststadt im

Friedrichspark

morgen, Mittwoch, den 22. Februar abends 8 Uhr, unter Mitwirkung der Standartenkapelle Homann-Webau

Eintritt: 50 Pfg. Uniformierte SA und SS —.20 Pfg.

ACHTUNG

CAFASÖ

Heute Mittwoch nachm. 4 Uhr

Kinder-Masken-Kränzchen

Prämiierung — Bunte Spiele
Foto-Reimann filmt

abends

KAPPEN-FEST

Tischbestellg. unt. 28081 u. 28069 erbeten.

Echten

Frankfurter Apfelwein

sowie garantiert reinen Apfel-Süßmost empfiehlt frei Haus

Karl Köhler Seckenheimerstr. 27 Telephon 431 66

Sonder-Posten preiswerter

Trikotagen!

Beachten Sie mein Spezialfenster

Wäsche-Speck C1,7

Paradeplatz Grüne Marken

Sie wirken Jugendlicher

eleganter und hübscher, wenn Sie schlank sind. Dr. Richters Tee macht schlank. **Paket 1.80.**

Storchen-Drogerie Marktplatz, H 1, 16

Zeiss & Schwärzel

Mannheim G 7, 22

Telephon 263 45

Durch **Radio**

sind Sie an den

Wahlsonderübertragungen

die durch die Sender übertragen werden, beteiligt und hören am 5. März ds. Js. die **Wahlresultate**

Darum schnell einen Radioapparat ins Haus.

Rheinelektra P 7, 25, Telefon-Nr. 28087

3-4000 RM.

auf 1. Hypothek gesucht. Gefl. Angeb. unt. 432 a. d. „Hakenkreuzbanner" erb.

Ihre Schuhe gehören zum

SS.-Mann Schaumann

Rheindammstr. 40, denn dort werden sie gut und billig bedient. Schuhe werden a. Wunsch abgeholt u. zugebracht

Restaurant Schneeberg D 4, 5

Ausschank von Original-Weinen der Winzergenossenschaft Hoheburg-Ruppertsberg

SINNER EXPORT-BIER

Der gute **Karlsbader Butterzwieback** sowie das stadtbekannte **Bauernbrot**

Bäckerei Schneider, G 7, 8

Telephon 336 66

Vertretung:

Otto Zickendraht, Mannheim

E 2, 4-5, Fernruf 301 80

Perfekter Stenograph

flotter Maschinenschreiber (alle Systeme) durchaus bewandert in der deutschen Korrespondenz, die engl. Sprache beherrschend, 70 Prozent Kriegsbeschädigter, sucht baldigst Stellung auch Aushilfe. Off. unter Nr. 435 an den Verl. des Hakenkreuzbanner.

Möbl. Zimmer

an Pg. abzugeben.

Herion, M 7, 15

2 Zimmer und Küche

sofort zu vermieten.

J 1, 18a (Laden)

National-Theater Mannheim

Mittwoch 22. Februar	15.00 — 17.45	Schülervorstellung 10 **Die Marneschlacht** Maisch
	20.00 — 22.00	M. 15 **Angelina** Cremer — Heim
Donnerstag 23. Februar	20.00 — 22.30	G 15, Sondermiete G 8 **Glückliche Reise** Klaus — Landory
Freitag 24. Februar	20.00 — 22.30	H 16, Sondermiete H 8 **Rigoletto** Cremer — Gui
Samstag 25. Februar	15.30 — 18.00	5. Vorstellung für Erwerbslose **Der Troubadour**
	20.00 — 22.30	a. M. 20, Vorrecht E zum ersten Male: **Die keusche Susanne** Klaus — Landory
Sonntag 26. Februar	15.00 — 17.30	6. Vorstellung für Erwerbslose **Heimkehr des Olympiasiegers** Schroeder
	20.00 — 22.30	a. M. 21, Vorrecht M **Die keusche Susanne** Klaus — Landory

Deutsch

für Deutsche und Ausländer

Neu: Rednerkurse

Praktische Ausbildung zum freien Redner unter fachm. Leitung. Kl. u. größere Zirkel. Einzelkurse.

Berlitz-Schule Friedrichsring 2a

Fremde Sprachen nur durch Ausländer

GELD

zinsl. unkündb. Bau- u. Entschuld. Darl. auch f. Aussteuer, Stud. Erbteil. usw. dch. d. „Sparsi" (in 2½ J. 6½ Mill. vert.)

Lothar Arends, Mannheim, R 7, 33

Ein eisernes emailliertes

Kinderbett

u. einen kleinen Nischen-Ofen preisw. zu verkaufen.

Schwanenstraße 67 Feudenheim.

Honig (garantiert reiner Bienenhonig)

5 und 10 Pfund-Eimer **Pfund RM. 1.—**

Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie

G 2, 2 Telefon 20740/41

Wer überlässt SAAL oder FABRIKRAUM

für S.A.-Sport **der Standarte 171**

kostenlos oder gegen geringstes Entgeld

Angebote unter **W. K. 171** an den Verlag des „HAKENKREUZBANNERS"

Müllers Bahn-Kaffee

Reine Pfälzer Weine, Pfälzerer und Weizenbier Heute Verlängerung.

Tattersallstraße Nr. 2 (am Hauptbahnhof)

Benzin 34 Pfg.

Leihwagen, neueste Modelle, äußerst billig

Großtankstelle Tchwind

Rheinhäuserstr. 92, Tel. 284 74

Amtl. Bekanntmachungen

Städt. Schlachthof.

Freitag früh ab 8 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 700.

Verkaufen wollen heißt inserieren müssen!

Wir haben keine neutrale Seite! Wir haben keinen Platz für Juden-Inserate!

Bei uns inseriert nur der deutsche Geschäftsmann